Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breuerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr 17 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 84 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Donnerstag, den 21. Januar | Erscheint wöchentlich 6 mal Gratisbeilagen „Zeitgeschehen im Wochenbild" „Landmanns Sonntagsblatt" „Herd und Scholle" und „Für unsere Frauen" | 1932

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums von Amerika aus ist von dem amerikanischen Staatsdepartement abgelehnt worden.

* Der Reichskanzler hat die englische Anregung einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums um ein Jahr abgelehnt.

* Bei Badheim in Norwegen wurde durch Hochwasser, das in eine elektrochemische Fabrik eindrang, eine Natriumexplosion verursacht.

Das wahre Gesicht.

Wenn ein Staatsmann selbst, also jemand, der „zum Bau" gehört, kürzlich sein Urteil dahin zusammenfaßte: „Ich bin sehr pessimistisch, was die Männer anlangt, die die Weltgeschichte machen," so schöpft Winston Churchill, selbst seit langem als führender Politiker und Staatsmann bekannt, diesen Pessimismus aus den Erfahrungen der letzten Jahre, besonders wohl aber der jüngsten Zeit. Daß wir Deutsche mit den gleichen, vielleicht noch mit drastischeren Erfahrungen aufwarten können, zwang uns auch zu pessimistischen Erwartungen auf das, was der französische Ministerpräsident Laval vor der Kammer über die Frage der Tributrevision sagen würde. Vor allem, wie er sich zu der Erklärung Brünings über die deutsche Zahlungsunfähigkeit stellen würde, und wie nun eigentlich die ganze Sache mit der Reparationskonferenz verlaufen solle.

Nach den Erfahrungen, die wir Deutsche vor allem mit dem Auftreten Briands vor der Kammer anläßlich des Streits um die deutsch-österreichischen Zollunionspläne gemacht haben, rechnete man mit einer scharfen Erklärung Lavals über die gegenwärtige Haltung Deutschlands zum Young-Plan und der Tributfrage überhaupt. Darüber sich zu äußern, hat Laval aber fast ganz vermieden; er hat nur Andeutungen gemacht. Das ändert aber nichts an der absoluten, immer wieder drastisch unterstrichenen Starrheit des französischen Standpunktes selbst, den Laval in dem Satz zum Ausdruck brachte, daß Frankreich „das Recht auf die Reparationen nicht verfallen lassen" werde und man von den Franzosen keine „moralische Liquidierung" zugunsten ihrer Schuldner verlangen könne. Und daß Frankreich nichts von seinem Guthaben opfern wolle „ohne einen gleichmäßigen Nachlaß der eigenen Schulden". Da würde also selbst bei einem völligen Streichen der interalliierten Kriegsschulden an Amerika immer noch der unbedingt von Deutschland zu zahlende Teil der Young-Plan-Verpflichtungen und noch einiges andere für uns übrigbleiben, jener Teil also, den die Franzosen als die eigentlichen „Reparationen", als die Kosten der „Wiedergutmachung" des Kriegsschadens betrachten oder zum mindesten als solche behandelt wissen wollen.

Gerade an diesem Punkt setzte der Redner der Sozialistischen Partei, Léon Blum, ein. Vor allem und zuerst erklärte auch er, Frankreich könne auf das „Prinzip" der Reparationen nicht verzichten; wenigstens vorläufig nicht —, bis von einer internationalen Kommission erst einmal festgestellt worden ist, ob Deutschland tatsächlich die Kosten des Wiederaufbaus im Kriegsgebiet bezahlt habe. Blum hält französische Regierungsaufrechnungen hierüber allein für nicht genügend, nicht ausreichend für eine solche objektive Feststellung. Falle dann die Entscheidung zugunsten der Deutschen aus, dann seien die französischen Sozialisten für die Befreiung Deutschlands von allen weiteren Zahlungen. Irgendein Widerspruch zu der Haltung Lavals ist auch bei diesem „Oppositions"führer nicht zu sehen oder zu hören.

In politisch höchst raffinierter Weise hat Laval bei seiner Ablehnung der Weltforderung, die Reparationen und Kriegsschulden endlich zu beseitigen, mit seiner Rede auch einen Ball aufgefangen, der ihm aus gewissen englischen Kreisen zugeworfen worden ist: Hat Deutschland gar nichts mehr zu zahlen, dann ist es mit sehr viel geringeren öffentlichen und privaten Schulden belastet als die anderen Staaten und werde daher wirtschaftlich auf dem Weltmarkt mit gewaltiger, fast ungehemmter Kraft auftreten können. Davor wolle Laval „die kommende Generation Frankreichs bewahren". Damit gibt er offen zu: die sogenannten, die angeblichen „Reparationen" dienen als Mittel zur fortgesetzten Schwächung und Schwacherhaltung Deutschlands, sind also wirklich und in Wahrheit nichts anderes als Tribute, damit wir auch wirtschaftlich nicht wieder zu Kräften kommen. Das ist doch wenigstens deutlich und unzweideutig! Laval ruft, um einer nicht ungefährlichen, zum mindesten unangenehmen Isolierung Frankreichs entgegenzuwirken, die wirtschaftliche Eifersucht namentlich Englands und Amerikas auf als Bundesgenossin gegen Deutschland. Das zerreißt den letzten Schleier, der als „moralische Pflicht der Wiedergutmachung" den brutalen Charakter der Kriegstribute verhüllen sollte. Jetzt stehen diese in ihrer ganzen schamlosen Nacktheit da. Sie sind das Werkzeug und sollen es bleiben, Deutschland auf Generationen hinaus nicht wieder hochkommen zu lassen.

Und so ist das einzige, das Kümmerliche, was an Positivem aus der Rede Lavals zu entnehmen ist, nur eine halbe Zusage, daß „die in Kraft befindlichen Schuldabkommen an die Periode der wirtschaftlichen Depression angepaßt werden" sollen. Das wußte man längst auch schon außerhalb Frankreichs! Aber die Entwicklung steht nicht still und wenn nicht heute, so doch morgen oder später wird man das oben zitierte Wort Churchills vervollständigen können mit dem zweiten Satz, daß er „sehr optimistisch denke über den von den Staatsmännern meist nicht geahnten Ausgang ihrer Unternehmungen".

Sabotage der Endlösung

Die gefährdete Tributregelung.

Deutschland zahlungsunfähig mit oder ohne Konferenz.

Der Versuch des französischen Ministerpräsidenten Laval, eine Verschiebung der Lausanner Konferenz dadurch herbeizuführen, daß Amerika von sich aus eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums veranlaßt, hat sehr schnell eine scharfe Ablehnung von seiten der Vereinigten Staaten erfahren.

Das Staatsdepartement hat den amerikanischen Botschafter in Paris, Edge, ermächtigt, Laval mitzuteilen, daß die Vereinigten Staaten augenblicklich eine verbindliche Stellungnahme zur Frage einer Verlängerung des Schuldenmoratoriums ablehnten. Die Initiative müsse von den europäischen Staaten ausgehen, die unter sich eine Einigung erzielen und dann wieder an Amerika herantreten sollten.

Sowohl die demokratischen als auch die republikanischen Parteiführer im Abgeordnetenhaus gaben Erklärungen ab, in denen sie sich erneut gegen eine Verlängerung des Moratoriums aussprachen.

In amtlichen amerikanischen Kreisen ist man nach wie vor der Meinung, daß die meisten der Schuldnerstaaten Amerikas, Frankreich an der Spitze, sehr wohl in der Lage seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen, wenn sie ihre Rüstungsausgaben einschränken.

Amerika hat es also, wie nach den Vorgängen der letzten Wochen nicht anders zu erwarten war, erneut abgelehnt, sich in die europäischen Verhältnisse noch einmal einzumischen und behält sich seine Stellungnahme vor bis nach einer Tribut- und nach der Abrüstungskonferenz.

Diese Stellungnahme Amerikas dürfte Laval von Anfang an bei seinem Vorschlag klar gewesen sein, und es handelt sich dabei anscheinend nur um einen Versuch die Verantwortung für ein Scheitern der Lausanner Konferenz von Frankreich abzuwälzen. Das dürfte Laval aber nicht gelingen, denn wenn die Tributkonferenz jetzt nicht zustande kommt, wie es immer mehr den Anschein gewinnt, so weiß alle Welt, daß es Frankreich ist, das sie zu Fall gebracht hat, und zwar nicht aus wirtschaftlichen oder finanziellen Erwägungen heraus, wie es sich so gern den Anschein geben möchte, sondern aus machtpolitischen Gründen, um Deutschland weiter in den Fesseln der Tribute knechten, knebeln und niederhalten zu können. Die Reichsregierung hat eindeutig ihren Standpunkt festgelegt, daß eine Weiterzahlung der Reparationen für Deutschland nicht in Frage kommt. Sie muß jetzt, will sie sich nicht selbst aufgeben, bei ihrem Wort bleiben, ob mit oder ohne Tributkonferenz. Die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands ist durch das Baseler Gutachten festgestellt worden.

Jede Wiederaufnahme der Zahlungen wäre nicht nur ein Verbrechen an Deutschland, sondern auch ein Verbrechen an der ganzen europäischen Wirtschaft, denn sie würde den völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands und damit Europas besiegeln, das dadurch eine leichte Beute würde für westlichen Hochkapitalismus oder östlichen Bolschewismus.

*

Die englische Regierung hat durch ihren Botschafter in Berlin, Sir Horace Rumbold, sondieren lassen, ob die deutsche Regierung mit einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums um ein Jahr, d. h. bis zum 30. Juni 1933, einverstanden sein würde. Reichskanzler Dr. Brüning hat in ablehnendem Sinne geantwortet.

Lausanne geplatzt?

Frankreich will nicht hingehen.

Die Londoner Kabinettssitzung, in der die Entscheidung fallen sollte, ob die Einladung nach Lausanne aufrechterhalten werden soll oder nicht, ist erneut vertagt worden. Die französische Regierung hat die Einladung Englands noch immer nicht beantwortet und zeigt sich entschlossen, nicht nach Lausanne zu gehen. Daß die Lausanner Konferenz abgesagt werden wird, ist jetzt fast schon eine Gewißheit. Kommt die Tributkonferenz nicht zustande, so wird es Aufgabe der Reichsregierung sein, auf anderem Wege zur Endlösung der Tributfrage, die jetzt, und zwar schnell auf jeden Fall erfolgen muß, zu gelangen.

Lausanne nun am 28. Januar?

In Pariser politischen Kreisen verlautet, daß der Beginn der Lausanner Tributkonferenz vom 25. auf den 28. Januar verschoben werden solle. Grundsätzliche Beschlüsse seien jedoch weder in London noch in Paris gefaßt, da man den Ausgang der Abstimmung in der Französischen Kammer abwarten wolle. Tatsächlich bleibt die Frage also in der Schwebe.

Am 25. Januar „technisch nicht mehr möglich".

Die Verhandlungen, die von der englischen Diplomatie mit Paris und Berlin gepflogen werden, um einen Ausgleich zwischen dem deutschen und französischen Standpunkt zu schaffen in der Hoffnung, daß die Lausanner Konferenz doch noch zustande kommt, werden fortgesetzt. Man ist in London der Ansicht, daß ein Zusammentritt der Lausanner Konferenz am kommenden Montag technisch unmöglich ist.

Trotz der offensichtlichen englischen Bemühungen um das Zustandekommen einer internationalen Tributkonferenz sowie um die Einleitung einer Endlösung werden die Aussichten für das Gelingen dieses Planes pessimistisch beurteilt. Der deutsche Botschafter in London hat für den Donnerstag eine Unterredung mit dem englischen Außenminister verabredet.

Was hat Deutschland bereits gezahlt?

Internationaler Untersuchungsausschuß.

Der französische Abgeordnete Leon Blum hat in der Kammer die Einsetzung eines internationalen Ausschusses angeregt, der feststellen soll, wie hoch die Schäden im französischen ehemals besetzten Gebiet bzw. die dafür von Deutschland bereits geleisteten Zahlungen sind. Der sozialistische Abgeordnete steht auf dem Standpunkt, daß Deutschland noch nicht genug gezahlt hat. Es ist anzunehmen, daß der Ausführung dieses Vorschlages deutscherseits kein Widerstand entgegengesetzt wird.

Kurze politische Nachrichten.

Mit Rücksicht auf die Vorgänge bei der Tagung des Landesverbandes der Braunschweiger Polizeibeamten hat der braunschweigische Innenminister sämtlichen staatlichen Polizeibeamten die Zugehörigkeit zu dem Landesverband der Polizeibeamten untersagt, weil dieser Beziehungen zur Kommunistischen Partei unterhalte

*

Der sächsische Ministerpräsident hat dem Landtag eine Übersicht über das geschätzte Ergebnis des ordentlichen Staatshaushalts für 1931 überreicht. Den insgesamt 39 809 000 Mark Verbesserungen stehen im Haushalt Verschlechterungen von insgesamt 54 319 000 Mark gegenüber. Insgesamt dürfte sich ein kassenmäßiger Fehlbetrag im sächsischen Staatshaushalt von etwa 14,5 Millionen Mark ergeben.

Schutz der Sonn- und Feiertage.

(268. Sitzung.) tt. Berlin, 20. Januar.

Der Preußische Landtag beschäftigte sich mit den in letzter Zeit erlassenen Polizeiverordnungen.

Zur Verordnung des Innenministers über

das Verbot nächtlicher Geländeübungen und Märsche

vom 20. November 1931, die in der Zeit von 17 bis 7 Uhr Gelände- und Ordnungsübungen und Vorbereitungen dazu sowie alle Märsche in geschlossener Ordnung unter freiem Himmel verbietet, erklärt Abg. **Fritzsche** (Dtn.), daß diese Bestimmung, die auf den ersten Blick etwas Gutes zu wollen scheine, durch das Verbot von Märschen in geschlossener Ordnung die politische Versammlungstätigkeit schwer beeinträchtige. Diese Beeinträchtigung wiege um so schwerer, als die Verordnung sechs Monate in Kraft bleiben solle und somit auch noch in die Zeit des preußischen Wahlkampfes falle.

Abg. **Kasper** (Komm.) fordert Aufhebung aller in der letzten Zeit erlassenen Polizeiverordnungen des Innenministers.

Abg. **Harnisch** (Soz.) ist der Ansicht, daß, wenn die preußische Regierung wegen der letzten Polizeiverordnungen des Innenministers zu tadeln sei, sich dieser Tadel nur darauf beziehen könne, daß die Verordnungen zu spät erlassen worden seien.

Der kommunistische Antrag auf Aufhebung des Verbotes nächtlicher Geländeübungen und Märsche wird gegen die Antragsteller und die Deutschnationalen abgelehnt. Die Verordnung selbst wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt, ebenso, ohne Aussprache, die Verordnung gegen den Verkauf von Hieb- oder Stoßwaffen an Personen unter 20 Jahre.

Bei der Beratung der Verordnung über den

äußeren Schutz der Sonn- und Feiertage

bemerkt Abg. Dr. **von Gersdorff** (Dtn.), daß an sich die Zusammenfassung des geltenden Rechts durchaus zu begrüßen sei. Bedauerlich sei, daß dem Personal im Verkehrsgewerbe nicht die nötige Sonn- und Feiertagsruhe gewährt werde. Der Redner wendet sich dagegen, daß der Totensonntag und der erste Weihnachts- sowie der erste Osterfeiertag nicht mehr den gleichen besonders starken Schutz genießen sollten wie bisher. Allgemein sei zu wünschen, daß alle Mitglieder der Bevölkerung die hohen Feiertage der Konfessionen gleichermaßen beachteten.

Abg. **Verhülsdonk** (Ztr.) begrüßt die Aufhebung der zahlreichen Einzelverordnungen in den einzelnen Landesteilen und die an ihre Stelle getretene einheitliche Regelung. Es sei Sache aller christlichen Volkskreise, den Feiertag von selber zu achten und zu schützen. Man müsse zunächst die Praxis der Anwendung der Polizeiverordnung abwarten.

Abg. **Fladung** (Komm.) meint, es handele sich um eine Unterstützung der Reaktion und der Faschisten.

Abg. **Meyer-Herford** (D. Vp.) erklärt, daß zu bedauern bleibe, daß der Bedeutung des Totensonntags als des Tages des Gedächtnisses der Toten nicht genügend Rechnung getragen werde. Er hätte dem Karfreitag völlig gleichgestellt werden müssen. Es wäre auch besser gewesen, wenn der erste Weihnachtsfeiertag wie früher von Tanzbelustigungen freigehalten worden wäre.

Abg. **Graue** (Staatspt.) betont, daß nach Meinung seiner Freunde diese Polizeiverordnung im allgemeinen das Richtige treffe und stimmt ihr zu.

Gegenüber dem Abg. von Gersdorff (Dtn.) erläutert ein Regierungsvertreter den Begriff der unmittelbaren

Störung des Gottesdienstes

durch öffentliche Aufzüge und sagt, daß nach Ansicht der Regierung der Schutz des Hauptgottesdienstes durch die Verordnung

gewahrleistet sei. Die Verordnung wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt und hierauf die Polizeiverordnung über die

Errichtung vorstädtischer Kleinsiedlerstellen

beraten.

Abg. **Weißermel** (Dtn.) unterstreicht die Notwendigkeit dieser Siedlungen, die jedoch ihrem Mann eine volle Ackernahrung bieten müßten. Die kleineren Siedlungen hingegen seien nur als zusätzliche Nahrung brauchbar. Der Redner tritt noch für die Interessen der Kleinsiedler ein und befürwortet unter Zurückstellung einzelner Bedenken die Verordnung.

Abg. **Bruhn** (Komm.) lehnt die Verordnung ab, weil sie nach dem Grundsatz der Arbeitsdienstpflicht erlassen sei und sich scharf gegen das Proletariat richtet.

Abg. **Hestermann** (Wpt.) bezeichnet die Vorstadtkleinsiedlungen als ein Experiment. In der augenblicklichen Notzeit wolle er sich nicht dagegen aussprechen, weil dadurch zahlreiche Erwerbslose Beschäftigung finden.

Durch Kenntnisnahme wird auch diese Verordnung für erledigt erklärt.

Das Haus nimmt dann die Beratung eines gemeinsamen Antrages der Regierungsparteien vor, der die Möglichkeit, durch namentliche Abstimmungen im Landtag Obstruktion zu treiben, verhindern will.

Während nach der geltenden Geschäftsordnung sämtliche Abstimmungen in jedem Falle erfolgen müßten, wenn dreißig Abgeordnete es verlangen, will der Antrag der Regierungsparteien diese Mußbestimmung in eine Kannvorschrift umändern

Nach kurzer Debatte geht der Antrag der Regierungsparteien über die Erschwerung namentlicher Abstimmungen an den Geschäftsordnungsausschuß.

Darauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag.

Gesperrte Beihilfen für Landwirte.

Kleine Anfrage im Preußischen Landtag.

Im Preußischen Landtag wurde, wie uns aus Berlin berichtet wird, von den Abgeordneten Logemann, Hillger und den übrigen Mitgliedern der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei folgende „Kleine Anfrage eingebracht:

„Wie wir in Diepholz festgestellt haben, sind in der dortigen Verkoppelungsinteressentenschaft die vom Kulturamtsvorsteher versprochenen Beihilfen gesperrt worden. Da es sich bei den Interessenten in der Hauptsache um kleinere Landwirte und Ackerbürger handelt, die infolge der schlechten Viehpreise sich in großer Not befinden, so ist es diesen Leuten nicht möglich, die Kosten für das Verfahren aufzubringen. Wir fragen daher: Ist das Staatsministerium bereit, dafür zu sorgen, daß die Verkoppelungskosten niedergeschlagen werden?"

Arbeit für eine Million Erwerbslose?

Zur Milderung der Wirtschaftskrise.

Einer Rede des Reichstagspräsidenten Loebe in Breslau ist zu entnehmen, daß die zuständigen Stellen sich mit dem Plan beschäftigen, im Frühjahr für eine Million Arbeitslose Arbeit zu beschaffen. Es sei besonders daran gedacht, die Arbeitslosen an 100 oder 150 Plätzen für öffentliche Arbeit einzusetzen.

Über die Finanzierung dieser Arbeiten, meinte Loebe, wie ein Berliner Blatt berichtet, daß hier der Weg der Kreditausweitung im Inland beschritten werden müsse, der zwar recht bedenklich erscheine, aber vielleicht nach dem englischen Vorbild einen vorläufigen Ausweg bedeute. Wir werden, so sagte der Reichstagspräsident, zu Maßnahmen zu kommen haben, die wir bisher nicht für möglich gehalten haben und wahrscheinlich den Weg wie damals bei Schaffung der Rentenmark noch einmal beschreiten müssen. Wenn man die neu auszugebenden Geldmittel scharf begrenze, könne man der Inflationsgefahr entgehen.

Stegerwald über „Weltkrise und Sozialpolitik".

Reichsarbeitsminister Stegerwald führte im Rundfunk über das Thema: „Weltkrise und Sozialpolitik" u. a. aus: Über 20 Millionen Arbeitslose, viele Milliarden jährliche Unterstützungskosten, das sei das Bild, das der Arbeitsmarkt der Welt nach 17 Jahren eines unbefriedeten Europas biete. Das sei in beträchtlichem Maße die Folge davon, daß die europäischen Siegerstaaten ein Jahrzehnt lang in der Vorstellung lebten, sie könnten sich alle an Deutschland bereichern. Das sei die Folge, daß man jahrelang nicht gesehen habe, daß, wenn Deutschland verarmt, die anderen nicht reich werden könnten, sondern selbst in den Verarmungsprozeß hineingezogen würden.

Die deutsche Regierung habe in der letzten Zeit Lohnsenkungen zulassen müssen, aber auch das sei keine bloße deutsche Erscheinung, denn kein größeres Industrieland der Welt sei von Lohnkürzungen verschont geblieben. Dies gelte nicht zuletzt auch für das Land der hohen Löhne, die Vereinigten Staaten von Amerika. In England, wo die Verhältnisse ähnlich lägen wie bei uns in Deutschland, sei ebenfalls eine starke Abwärtsentwicklung der Löhne zu beobachten. Auch in Italien seien die Löhne soweit gesenkt worden, daß eine weitere Reduktion weder möglich noch nützlich erscheine. **Der Minister betonte, daß der einseitige Sturm auf die Löhne und Gehälter nicht als Heilmittel für die Gesundung der Weltwirtschaft anzusehen sei und daher auch von der Reichsregierung abgelehnt worden wäre.**

Der Einblick in Staat und Wirtschaft und der Einfluß auf deren Entwicklung könnten den Arbeitnehmern nicht vorenthalten werden. Damit bilde sich eine gesteigerte Verantwortung des ganzen Volkes für Staat und Wirtschaft heraus.

Die Preisüberwachung.

Preislistenaushang für Düngemittel.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat Preislisten für Düngemittel im Kleinhandel ausarbeiten lassen, die in allen Geschäften sichtbar ausgehängt werden müssen. In den Aushängen muß u. a. die handelsübliche Bezeichnung erwähnt sein, ferner der Gehalt an wirklicher Substanz und schließlich der Preis bei pfundweisem Verkauf. Die Verordnung tritt am 1. Februar in Kraft.

Beim Verkauf von Markenartikeln ist in letzter Zeit von den Geschäften vielfach der alte Preis verlangt worden mit der Begründung, daß es sich noch um alte Waren handele. Der Reichskommissar für Preisüberwachung teilt hierzu mit, daß ein solches Gebaren unzulässig sei.

Tarifvertrag für das Versicherungsgewerbe allgemeinverbindlich.

Der Reichsarbeitsminister hat die Gehaltsfestsetzung des Schlichters für das Versicherungsgewerbe für allgemeinverbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeit erstreckt sich auf die Direktionsbetriebe und die unmittelbar verwalteten Geschäftsstellen (Verwaltungsgeneralagenturen) der privaten Versicherungsunternehmungen im Deutschen Reich.

Gegen den deutschen Butterzoll.

Der dänische Außenminister über die Handelsbeziehungen.

Die Randers-Bewegung, der etwa 200 000 dänische Bauern angehören, verlangt die sofortige Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland und Verlegung des dänischen Einkaufs nach den Ländern, in welchen Dänemark keinen Wareneinfuhrbeschränkungen begegnet.

Der dänische Außenminister Munch erklärte hierzu in der Presse, die deutsche Butterzollerhöhung habe in Dänemark das größte Bedauern hervorgerufen. In Dänemark herrsche volles Verständnis für die große Bedeutung der Handelsverbindung mit Deutschland. Man habe ebenfalls volles Verständnis dafür, daß die Zustände in Deutschland einen verminderten Verbrauch und eine verminderte Einfuhr mit sich brächten. Aber Dänemark sei nicht nur ein Verkäufer an Deutschland, sondern ein weit größerer Kunde und einer der größten Kunden Deutschlands. Hindert man uns zu verkaufen, so sind wir auch nicht imstande, einen normalen Kauf aus Deutschland aufrechtzuerhalten.

Die baltischen Staaten sind besorgt.

Die Verdoppelung des deutschen Butterzolls hat in den baltischen Staaten außerordentliches Aufsehen hervorgerufen. Man befürchtet einen katastrophalen Rückgang der starken Butterausfuhr der baltischen Länder nach Deutschland.

Waffensuche bei Stahlhelmern.

Bei Mitgliedern des Darmstädter Stahlhelm wurden bei dieser Gelegenheit bei einem Schlosser eine Anzahl Waffen und Ausrüstungsstücke beschlagnahmt, u. a. zwei Militärkarabiner, zwei französische Militärgewehre, zwei Pistolen, sieben Trommelrevolver, 12 Seitengewehre, vier Säbel und 136 Patronen. Bei zwei anderen Stahlhelmmitgliedern wurden u. a. 130 Infanteriepatronen beschlagnahmt.

„Die Grenzen müssen geändert werden".

Eine Unterredung mit Quaatz im „Paris Midi"

Der „Paris Midi" veröffentlicht eine Unterredung mit Dr Quaatz. Auf die Frage nach der Stellungnahme der Deutschnationalen zum Ostproblem erklärte Dr. Quaatz, daß die Ostgrenzen unmöglich seien. Darüber sei alle Welt in Deutschland einig. Er verlangte, daß der Korridor Deutschland zurückgegeben werde. Polen könne einen Freihafen in Danzig oder Gdingen bekommen. Gleichzeitig könnten ihm Eisenbahnrechte in Ost- und Westpreußen und die Internationalisierung der Weichsel zugestanden werden.

Der Korridor sei ein deutsches Land.

Er habe im Augenblick aufgehört, deutsch zu sein, aber nur deshalb, weil die Polen die Deutschen gezwungen hätten, zu fliehen. Quaatz erklärte wörtlich: „Seien Sie sich darüber im klaren, wenn Sie den Frieden erhalten wollen, müssen die Grenzen geändert werden. Es gibt keine andere Lösung." Schließlich forderte Quaatz auch

die Rückgabe der Kolonien

und erinnerte an das Beispiel Bismarcks nach dem Siebziger Krieg.

Die Revision des Versailler Vertrages wolle er nicht auf einer großen Konferenz, sondern in einer unmittelbaren Aussprache zwischen Deutschland und Frankreich erreichen. Er wünschte, daß Deutschland und Frankreich das Ostproblem politisch auffassen. Es sei unmöglich, diese Frage durch Vertragsparagraphen auf Ewigkeit regeln zu wollen. „Eine solche Haltung ist nur möglich, wenn Ihr stark seid und Deutschland schwach bleibt, und daß wird wahrscheinlich nicht immer der Fall sein." Mit einigen Bemerkungen über das Rüstungsproblem im Sinne der bekannten deutschen These schloß die Unterredung, die den Franzosen den Eindruck vermittelt hat, daß eine Verständigung mit Deutschland schon deshalb nicht möglich sei, weil sich die beiden Parteien nicht begreifen könnten.

Die Völkerbundratstagung.

Paul-Boncour Vorsitzender.

Von französischer Seite wird mitgeteilt, daß Senator Paul-Boncour als Vertreter der französischen Regierung den Vorsitz auf der am 25. Januar beginnenden Tagung des Völkerbundrates übernehmen wird.

Boncour Vorsitzender der Völkerbundsratstagung

Von französischer Seite wird mitgeteilt, daß Senator Paul-Boncour als Vertreter der französischen Regierung den Vorsitz auf der am 25. Januar beginnenden Tagung des Völkerbundsrates übernehmen wird.

Keine Aenderung im Reiseprogramm Sir John Simons.

Die Nachricht, daß Paul-Boncour an Stelle von Laval nach Genf gehen werde, hat nichts an dem Programm des englischen Außenministers Simon geändert, der am Sonnabend nach Genf abfahren wird.

Wie sich Frankreich die Sicherung des Friedens denkt.

Berlin zu Lavals Erklärungen.

Lavals Erklärung vor der Kammer wird in Berliner politischen Kreisen lebhaft besprochen. Die Aufzählung der verschiedenen Vorschläge, die die französische Regierung bisher zur Sicherung des Friedens gemacht hat, wird hier dahin ausgelegt, daß es Frankreich nicht so sehr auf die Sicherung des Friedens ankomme als auf die Sicherung des status quo. Die Ausführungen Lavals über die Abrüstungsfrage decken sich, wie festgestellt werden muß, durchaus mit den Ansichten, die der französische Vertreter für die Abrüstungskonferenz, Fabry, vor einigen Tagen geäußert hat und die in Deutschland starke Ablehnung erfahren haben.

Vor einer neuen Kammererklärung Lavals.

Am Donnerstagnachmittag wird die Aussprache über die allgemeine Politik in der Kammer fortgesetzt. Es werden sieben Interpellanten, darunter Pierre Cot und Louis Marin, ihre Anfragen begründen, worauf eine Antwort Lavals zu erwarten ist. Da sich diese Antwort in erster Linie auf die Außenpolitik bezieht, sieht man ihr hier mit Spannung entgegen.

Bulgarien erklärt Zahlungsunfähigkeit.

Bulgariens Ministerpräsident erstattete dem Finanzausschuß des Völkerbundes einen ausführlichen Bericht über die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die bulgarische Wirtschaft und wies darauf hin, daß Bulgarien in Zukunft die durch Tributzahlungen und den Zinsendienst auswärtiger Anleihen entstandenen Devisenabgänge nicht mehr tragen könne, da Bulgarien bereits an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen sei.

Für die bulgarische Regierung handele es sich gegenwärtig hauptsächlich um die Einstellung des Zinsendienstes für die beiden großen Auslandsanleihen, zu der Bulgarien jetzt gezwungen sei.

Schwere Unruhen in Schanghai.

Feuergefecht mit der internationalen Polizei.

In Schanghai brachen Unruhen aus. Tausende von Japanern stürmten durch die Straßen und griffen die chinesische Bevölkerung an, um sich wegen eines am Sonnabend erfolgten chinesischen Angriffes auf fünf japanische Mönche zu rächen. An verschiedenen Stellen kam es zu Feuergefechten zwischen der chinesischen Polizei und den Demonstranten. Dabei wurden zwei chinesische Polizeioffiziere und ein Japaner getötet. Später drang die Menge gegen die internationalen Niederlassungen vor. Auf beiden Seiten wurde scharf geschossen und eine große Anzahl von Personen wurde schwer verwundet, darunter ein englischer Polizeioffizier.

Die Japaner bewarfen die Straßenbahnwagen mit Steinen, zertrümmerten Hunderte von Schaufenstern und setzten drei chinesische Fabriken in Brand. Die Behörden der internationalen Niederlassungen mobilisierten sofort sämtliche Polizeikräfte. Die im Hafen liegenden japanischen Kriegsschiffe wurden in Gefechtsbereitschaft gesetzt und japanische Matrosen patrouillierten durch die Stadt. Der Oberbefehlshaber des japanischen Geschwaders hat nach Tokio um Verstärkungen telegraphiert. Sämtliche Eingänge zu den internationalen Niederlassungen sind von starken Polizeiabteilungen besetzt und verbarrikadiert worden.

Das japanische Konsulat hat gegen das Vorgehen der Schutzpolizei der internationalen Niederlassungen protestiert mit der Beschuldigung, daß diese zuerst auf die Menge gefeuert habe.

Blutige Zusammenstöße in Indien.

Ein weiterer Nationalistenführer verhaftet.

Der indische Nationalistenführer Sen Gupta, einer der fanatischsten Anhänger Gandhis, wurde an Bord des italienischen Dampfers „Ganges" verhaftet. Gupta kehrte in Begleitung seiner Frau, einer Engländerin, aus England zurück, wo er sich im Zusammenhang mit der englisch-indischen Konferenz aufgehalten hatte.

In Dacca wurde ein englischer Polizeioffizier überfallen. Er erhielt einen Stich in den Kopf und blieb bewußtlos liegen. In Gorakhpur feuerte die Polizei zwei Salven in die demonstrierende Menge. Die Zahl der Verluste ist unbekannt.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 21. Januar 1932.

Briefgeheimnis.

Eine Sache, die manchem vielleicht ein bißchen merkwürdig vorkommen dürfte, nicht als „Sache an sich", sondern wegen der Begleitumstände. Eine Gerichtssache. Daß man fremder Leute Briefe nicht eigenmächtig öffnen darf — wer wüßte das nicht? Wer es tut, macht sich strafbar. Wenn es herauskommt, natürlich! Also darüber wären wir miteinander im reinen. Wie ist das nun aber unter Eheleuten? Dürfen sie oder dürfen sie nicht — d. h. die gegenseitigen Briefe öffnen, um rasch mal einen Blick hineinzutun und die Neugier zu befriedigen oder bei dieser Gelegenheit vielleicht ein kleines Geheimnis zu entdecken? Nein, auch sie dürfen das nicht, und die Ehe und das Zueinandergehören haben damit gar nichts zu tun — Briefgeheimnis bleibt unter allen Umständen Briefgeheimnis. Für den Ehemann, der die Briefe seiner Frau „bespitzelt", haben die Gerichte das schon wiederholt entschieden, und jetzt hat ein Berliner Gericht sich auch eine Ehefrau vorgenommen und ihr zu Gemüt geführt, daß sie nicht das Recht habe, in ihres Gatten Briefen zu stöbern und sie ohne seine besondere Erlaubnis zu öffnen. Schließlich herrscht ja Gleichberechtigung unter den Geschlechtern, und die Ehefrau darf, obwohl sie die schönere und die bessere Hälfte einer Ehe ist, juristisch nicht besser gestellt sein als der dazugehörige Gatte. Also auch dieses wäre in Ordnung.

Was aber den Berliner Fall so merkwürdig und die in Frage kommende Ehefrau so bedauernswert macht, ist der Umstand, daß der dazugehörige Gatte sich zwei Jahre lang stillschweigend gefallen ließ, daß seine Frau „seine Post" öffnete und sie ihm abends, wenn er nach Hause kam, schön geöffnet und geordnet neben den Abendbrotteller legte. Wie gesagt, zwei Jahre lang! Dann aber kam der ganz große Krach — zunächst nicht wegen der geöffneten Briefe, sondern wegen der ganzen Ehe überhaupt. Kurz und gut, der Mann wollte sich scheiden lassen und erinnerte sich auf der Suche nach einem passenden Scheidungsgrunde ganz plötzlich der ohne seine besondere Erlaubnis geöffneten Briefe. Und ging hin zum Kadi und verklagte die Frau und sah ungerührt zu, wie und daß sie zu zehn Reichsmark Geldstrafe verurteilt wurde — wegen Verletzung des Briefgeheimnisses. Ob ihm das nun für die Scheidungsklage nützen wird oder schon genützt hat, wissen wir nicht, aber alle Ehefrauen sollten sich das als Warnung dienen lassen, und alle Ehemänner natürlich auch. Also man darf tatsächlich nicht, auch in der Ehe nicht, denn aus jeder Ehe kann eines schönen oder schlimmen Tages eine Ehescheidung werden, und dann nützt, wenn von geöffneten Briefen die Rede ist, anscheinend auch eine zwei Jahre lang geübte stumme Duldung nichts. Eheleute, laßt euch warnen!

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheid

in der Zeit vom 1. — 15. 1. 1932.

Die Ende vorigen Jahres eingetretene rapide Verschlechterung der Arbeitsmarktlage, setzte sich auch in der ersten Januarhälfte weiter fort. Aus allen Fabrikationsbranchen der Metallindustrie waren neben der Einführung

Gegen die zu hohen Strompreise der „Eltmark".

Eine Protestversammlung des Verbandes von Fabrikantenvereinen des Regierungsbezirks Arnsberg.

Telegramm an Reichskommissar Dr. Goerdeler.

Hagen, 19. Januar.

Der Verband der Fabrikantenvereine im Regierungsbezirk Arnsberg hatte heute seine Mitglieder zu einer Protestkundgebung gegen die zu hohen Strompreise des Kommunalen Elektrizitätswerkes „Mark" Hagen nach der „Concordia" in Hagen eingeladen. Bekanntlich weigert sich „Mark", wie aus den letzten Veröffentlichungen in der Presse hervorgeht, den Stromgroßabnehmern die durch die Notverordnung vorgeschriebene zehnprozentige Ermäßigung auf die derzeitigen Strompreise zu gewähren mit der Begründung, daß eine solche Preissenkung für das Werk wirtschaftlich nicht tragbar sei. Trotz der seitens des Verbandes unter Hinweis auf die schwer darniederliegende Industrie in unserem Industriebezirk wiederholt schriftlich und mündlich erfolgten Vorstellungen **lehnt die „Mark" jedes Entgegenkommen in dieser Richtung ab.** Daher hatte der Verband seine Mitglieder zu einer kraftvollen Protestversammlung nach Hagen eingeladen, um die Mitglieder über die Verhältnisse aufzuklären.

Der Vorsitzende des Verbandes, Rahmede-Lüdenscheid, hieß die außerordentlich zahlreich erschienenen Mitglieder willkommen und wies auf die große Bedeutung der außerordentlichen Versammlung hin.

Der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Kluthe, Iserlohn, nahm dann das Wort zu einem längeren Referat, in welchem er die wirtschaftlichen Verhältnisse beim K. E. W. Mark und R. W. E. schilderte und auseinandersetzte, welche Maßnahmen der Verband ergriffen, um die bisherigen Strompreissenkungen, die die Eltwerke vorgenommen haben, zu bekämpfen und weitere Ermäßigungen zu erreichen. Der Redner erinnerte daran, daß es dem Verband nach langer und mühevoller Arbeit im Jahre 1924 gelungen sei, die sogenannte RWE. Kommission Hagen-Iserlohn in die Stromlieferungsverträge für die Großabnehmer zu verankern. Es bestand bekanntlich die Bestimmung, daß eine Aenderung der maßgebenden Tarife und Zahlungsbedingungen nur im Einverständnis mit dem Elektrizitätsausschuß der Großabnehmer getroffen werden dürfte. Das war vom Standpunkt der Abnehmerschaft natürlich ein großer Erfolg. In den folgenden Jahren war die Finanzlage der „Mark" bekanntlich ungünstig und führte schließlich zu einer Dividendenlosigkeit. Das veranlaßte im Jahre 1926 das Unternehmen an den Verband heranzutreten, um **10 Prozent Zuschlag vom Verbande zu verlangen.** Dieser hat damals auf Grund der Vorstellungen des Generaldirektors Obermann dem Verlangen der „Mark" sich nicht entziehen können und **freiwillig der „Mark" diesen zehnprozentigen Zuschlag auf die Strompreise eingeräumt in der Hoffnung und Erwartung, daß bei Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage die „Mark" der Industrie gegenüber das gleiche Entgegenkommen zeigen würde.** Der Verband hat von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat um den zehnprozentigen Abbau gekämpft. Das einzige, was im Jahre 1926 erreicht wurde, ist, daß der zehnprozentige Zuschlag umgewandelt wurde in eine 8½prozentige Ermäßigung auf die Rabattsätze. Darüber hinaus waren alle Bemühungen bis auf den heutigen Tag erfolglos. Der Redner erinnert weiter daran, daß im Jahre 1929 „Mark" erklärt habe, daß es die bisherigen Preise unter allen Umständen beibehalten müsse. In dieser Zeit versuchte man von verbandswegen aus eine Ermäßigung durchzusetzen. Doch damals, in einer Zeit, als die ersten Anzeichen absinkender Konjunktur sich bemerkbar machten, **lehnte Mark alle Vergleichsverhandlungen ab.** Die Stromabnehmerkommission, die bis dahin mit „Mark" sehr gut zusammengearbeitet hatte, nicht nur im Interesse der Abnehmer, sondern auch im Interesse der Elektrizitätswerke, wurde damals ausgeschifft. Der Redner erklärte, **daß der Verband nicht ruhen würde, bis daß die 10 Prozent, die man im Jahre 1926 bewilligt habe, wieder fortbekommen würde.** Im März 1931 habe man im Interesse der Stromabnehmer abermals eine Offensive eingeleitet, die aber im Sande verlief, obwohl der Verband erkennen ließ, daß er in Frieden mit „Mark" leben und sich über die Dinge verständigen wolle. **„Mark" hat aber diese dargebotene Hand nicht ergriffen** und so blieb dann die Lage bis auf den heutigen Tag. Als die Notverordnung kam, da erwartete jeder, daß auch die Elektrizitätswerke den Strompreis um 10 Prozent senken würden. Bei der am 18. 12. in Berlin mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung stattgehabten Besprechung erklärten die Elektrizitätswerke ihre Bereitwilligkeit, alle jetzt eintretenden Ersparnisse im Rahmen des wirtschaftlich und finanziell Vertretbaren **dem letzten Konsumenten zugute kommen zu lassen.** Der Redner verweist dann in diesem Zusammenhang auf die durch die Notverordnung bedingte Senkung der Löhne, Gehälter, der Zinsen und Materialien usw., **wodurch bei der Mark eine Ermäßig ihrer Unkosten von mindestens 6—700 000 RM eingetreten sei.** Der Verband habe ferner mit Generaldirektor Dr. Jockusch über die Frage der **Herabsetzung der Dividende** bei „Mark" Rücksprache genommen. Bekanntlich hat Mark im letzten Jahre 9 Prozent Dividende ausgeschüttet. Eine Ermäßigung der Dividende von 9 auf 5 Prozent würde beispielsweise eine weitere **Ersparnis von rund 480 000** RM ausmachen. Außerdem wurde über eine **Reform des Verwaltungsapparates** und über **Personalfragen** gesprochen, die ebenfalls sich zum Vorteil für die Stromabnehmer auswirken würde. Schließlich kommt der Redner noch auf die Kohlenklausel zu sprechen, wodurch der „Mark" auf Grund der Notverordnung etwa 60—70 000 RM Ersparnisse zugute kommen. **„Mark" erspare also an den 75 Großabnehmern rund 500 000 RM, die von „Mark" den Stromabnehmern vorenthalten werden und die andererseits eine Strompreisermäßigung um 5 Prozent gestatten würden.** Das Grundübel bei der „Mark" liege darin, daß die Großaktionäre, also die kommunalen Aktionäre, einmal einen Gewinn erzielen in Form der fünfprozentigen Vorzugsdividende und Sondervergütung. Daneben verdienen die kommunalen Großaktionäre, vor allem die Städte Hagen, Iserlohn, Lüdenscheid wiederum durch ihre städtischen Betriebe. **Die Kommunen als Großaktionäre verdienen an jeder Kilowattstunde etwa 10 Pfennig, sodaß also auf diese Weise etwa 2—3 Millionen RM von ihnen eingestellt werden,** die eigentlich der „Mark" zugute kommen müßten. Redner verweist schließlich noch auf die modernisierten Anlagen, die sicherlich bei der Bemessung des Strompreises eine wichtige Rolle mitspielten, ferner auf den Ausbau der Werke, vor allem des Cunowerkes, das trotz der schweren Zeiten weiter ausgebaut würde.

Beim R. W. E. haben leider die Verhandlungen über eine Senkung der Strompreise ebenfalls zu keinem Ergebnis geführt. Auch hier bemühe sich der Verband im Interesse der Mitglieder auf eine beschleunigte Herabsetzung der Preise hinzuwirken.

Nach dem Referat des Geschäftsführers wurde einstimmig folgende

Entschließung

angenommen:

„Die in Hagen außerordentlich zahlreich versammelten Mitglieder des Verbandes von Fabrikanten-Vereinen im Regierungsbezirk Arnsberg und benachbarter Bezirke erheben schärfsten Einspruch gegen das diktatorische Verhalten der zuständigen Eltwerke, insbesondere des K. E. W. Mark.

Die Eltwerke weigern sich, einen von der gesamten Abnehmerschaft erwarteten **Nachlaß von 10 Prozent** auf die bisherigen Preise eintreten zu lassen, der auf Grund der Auswirkungen der 4. Notverordnung und infolge der günstigen finanziellen Lage der Eltwerke getragen werden kann und muß.

Die Industrie ist dem eingereichten Antrage gemäß bereit, Unterlagen beizubringen, die einmal die äußerste Notlage der heimischen Wirtschaft mit ihrem überwiegend selbständigen mittleren und kleineren Unternehmertum kennzeichnen und die die finanzielle Leistungsfähigkeit, insbesondere des K. E. W. Mark, dartun.

Wir bitten uns Gelegenheit zu geben, unser Verlangen mündlich zu begründen und erwarten baldige Entscheidung."

Weiter wurde durch den Verband an das Kommunale Elektrizitätswerk „Mark" Hagen im Einverständnis mit der Versammlung folgendes Schreiben gerichtet:

„Die in Hagen außerordentlich zahlreich versammelten Mitglieder des Verbandes von Fabrikanten-Vereinen im Reg.-Bezirk Arnsberg erheben schärfsten Einspruch gegen die einseitige Darstellung des Rundschreibens vom 8. Jan. 1932.

Wir bestreiten, daß die „Ersparnisse, die den Eltwerken auf Grund der Notverordnung gebracht werden, allen Abnehmern von Mark voll zugute kommen" werden, wenn die „Neuen Bedingungen" vom 8. Januar in Kraft treten.

Wir erblicken in den „Neuen Bedingungen" nur eine einseitige Vergünstigung für einen sehr geringen Teil der Stromabnehmerschaft, während wir für die gesamte noch arbeitsfähige Industrie einen fühlbaren Abbau wünschen, der uns den schweren Kampf um die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit erleichtert.

Die gesamte Industrie-Abnehmerschaft erwartet einen generellen Abbau der bisherigen Preise um 10 Prozent, der auf Grund der Ermäßigungen durch die 4. Notverordnung und infolge der günstigen finanziellen Lage der Mark gerechtfertigt ist.

Wir fordern die Zurückziehung der „Neuen Strompreise und Bedingungen vom 8. Januar und die einfache Bewilligung von 10 Prozent Rabatt auf die früheren Preise."

In diesem Zusammenhang wurde auch an den **Reichskommissar für Preisüberwachung Dr. Gördeler** in Berlin ein Telegramm gesandt:

„Protestieren energisch gegen ungenügende Strompreissenkung „Mark" Hagen und RWE. Erwarten unverzügliches Eingreifen. Erbitten Besprechung. Drahtet Tag Stunde.

Verband von Fabrikantenvereinen Iserlohn."

In der daran anschließenden Diskussion kritisierten die verschiedenen Redner die Strompreispolitik der „Mark" und sprachen sich im Sinne der gefaßten Entschließung aus.

*

Verhandlungen mit dem Reichskommissar am 22. oder 25. Januar.

Der Verband von Fabrikantenvereinen im Regierungsbezirk Arnsberg erhielt auf sein vorgestern an den Reichskommissar Dr. Goerdeler gerichtetes telegraphisches Ersuchen um unverzügliches Eingreifen gegen die ungenügende Strompreissenkung der Elektromark und des RWE einen zustimmenden Bescheid. Der Reichskommissar für Preisüberwachung antwortete:

„Im heutigen Brief als Besprechungstermin 22. oder 25. Januar vorgeschlagen".

Noch ein Toter auf der Karsten-Zentrums-Grube geborgen.

300 Mark Belohnung für die Rettungsmannschaft.

Auf der Karsten-Zentrum-Grube bei Beuthen wurde ein weiterer Bergmann tot geborgen. Die Suche nach den vier noch verschütteten Bergleuten wird fortgesetzt.

Der Landeshauptmann von Oberschlesien hat den Rettungsmannschaften, die sich auf Karsten-Zentrum für die Rettung ihrer verschütteten Kameraden eingesetzt haben, einen Betrag von 3300 Mark zur Verfügung gestellt.

*

Drei Bergleute in Ostoberschlesien verschüttet.

Auf der „Margrube" in Michalkowitz (Ostoberschlesien) ereignete sich ein Streckenzusammenbruch, wobei drei Bergleute verschüttet wurden. Nach mehrstündigen Rettungsarbeiten konnten zwei Bergleute mit schweren Verletzungen lebend geborgen werden. Der dritte Bergmann war bereits tot.

Weitere Opfer der Devaheim-Affäre.

Die Evangelische Zentralbank in Schwierigkeiten.

Die Evangelische Zentralbank in Berlin, eine der größten Genossenschaftsbanken, ist in ernste Bedrängnis geraten. Die Schwierigkeiten hängen mit der Devaheim-Affäre zusammen, aus der die Bank einen Zahlungsanspruch an den Zentralausschuß der Inneren Mission herleitet. Wie bekannt wird, sollen in den letzten Tagen Schecks, die präsentiert wurden, nicht zur Auszahlung gelangt sein.

Die Evangelische Zentralbank ist aus der Evangelischen Pfarrerbank hervorgegangen und gehörte dem

Im Gutshaus von Mahlow

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[33

Aller Zorn war in ihm verflogen. Dabei dachte er immerfort: Wie wunderschön ist doch die kleine Dorette! Es wird ja nun vielleicht auch bald einmal einer kommen, der sie heiratet, denn jetzt ist ja die Armut nicht mehr in Mahlow daheim. Da wird vielleicht doch dieser oder jener aus der Nachbarschaft sich die schöne kleine Dorette sichern ...

Merkwürdig, es erging ihm aber da ganz seltsam bei diesem Gedanken. Es schmerzte ihm etwas in der Brust, und gleichzeitig fühlte er Zorn in sich auf den Mann, den er vorläufig nicht kannte, der aber doch eines Tages nach Mahlow kommen und Dorette fortholen würde.

Ob es nicht doch besser wäre, sie ginge mit Sibylle? Er zuckte zusammen, als er sich dieses egoistischen Gedankens bewußt wurde.

Er trat zu Dorette, die noch immer an der Tür stand.

„Ich werde dich immer liebbehalten, Dorette — auch später, wenn Ellen hier sein wird."

„Ich möchte aber trotzdem fort."

„So? Nun, dann wird man dich ja schließlich nicht halten können. Aber es ist immerhin möglich, daß irgendein Mann kommt, den du lieben lernst und der dich dann mit fortnimmt. Wer weiß, ob du letzteres nicht doch besser findest wie ersteres?"

Sie schüttelte den Blondkopf.

„Nein, ich werde nie einen Mann liebhaben außer dir."

Diese schlichte Aufrichtigkeit entzückte ihn. Seine Hand strich über das kurze lockige Haar.

„Schade, daß wir Geschwister sind, Dorette. Sonst hätte ich dich geheiratet", versuchte er zu scherzen.

Da ging das Mädchen still hinaus.

Und Horst Mahlow dachte, daß man das schon oft gehabt, daß die Schwester eines Mannes nicht so leicht darüber hinwegkam, daß er nun eine andere liebte und sie nun nur noch den zweiten Platz in seinem Herzen beanspruchen konnte. Eigentlich waren das aber immer Fälle gewesen, wo die Geschwister nur sich selbst gehabt hatten, wo weder Eltern noch Verwandte da waren.

Hier aber? Man liebte und verhätschelte hier in Mahlow die kleine Dorette.

War es nur Trotz gegen die Fremde? Trotz und Auflehnung, weil doch Ellen dann einmal hier die Herrin sein würde? Langsam ging Horst Mahlow hinaus. Aber ein Gefühl blieb in ihm, dem er keinen Raum zu geben vermochte.

Er hatte dann noch eine kurze Unterredung mit seinem Vater. Der war in den letzten Tagen bettlägerig und konnte sich nicht viel um wirtschaftliche Dinge kümmern. Horst wurde die doppelte Arbeit nicht zuviel. Im Gegenteil, es gefiel ihm, daß er nicht oft zum Nachdenken und Grübeln kam.

Von Ellen erhielt er jede Woche zwei sehr korrekt gehaltene Briefe, in denen er aber zwischen jeder Zeile die Liebe erkennen konnte, die sie für ihn fühlte. Es freute ihn jedoch nicht. Und als er das endgültig bei sich feststellte, erschrak er vor sich selbst, vor der Tatsache seiner übereilten Verlobung!

Uebereilt? Wieso? Es gab keine andere Frau, der sein Herz in heißer Liebe entgegenschlug. Also war es auch ganz gleich, ob er sich verlobt hatte oder nicht. Er wollte ja doch nur eine Vernunftehe eingehen. Was er einst gefühlt, war tot und kalt in ihm.

Dorette!

Seltsam blieb es, was er für diese kleine Schwester fühlte! Ein ganz eigenartig herzliches Gefühl war in ihm für sie.

Und sie? Dorette?

Wie verzweifelt sie sich benommen! Jetzt hatte er erkannt, daß sie wirklich ernstlich fürchtete, ihn zu verlieren. Daß sie fürchtete, die Fremde würde die Schwester aus seinem Herzen verdrängen!

Wie sehr sie da im Irrtum war, die kleine Dorette! Es würde auch der schönsten, elegantesten Frau nicht gelingen, Dorette aus seinem Herzen zu verdrängen. Sie würde immer den ersten Platz behaupten!

* * *

Und eines Tages kam Ellen Svenson mit ihrem Vater! Sie blieben einige Tage. Alles war vorbereitet für die Gäste. Und Ellen Svenson gewann alle gleich lieb vom ersten Sehen an.

Nur Dorette! Die schöne, kleine Dorette, die haßte sie!

Ellen erschrak selbst vor dem unedlen Gefühl, das in ihr gegen dieses junge Mädchen gleich in dieser ersten Stunde wütete.

Was war nur mit ihr? Weshalb haßte sie Horsts jüngste Schwester? Und Horst hatte ihr doch schon auf dem Schiffe erzählt, daß er gerade diese jüngste Schwester so sehr liebe!

Ellens Augen ruhten während der Tafel immer wieder auf Dorettes liebreizendem Gesicht, auf dem goldblonden Haar. Am meisten aber zogen sie die Augen an, diese schönen, unergründlichen, strahlenden Augen mit den ungewöhnlich langen Wimpern, die wie Sterne wirkten.

Und Ellen stellte fest, daß auch Horsts Augen immer wieder auf seiner jüngsten Schwester ruhten.

Ellen Swenson fühlte, daß sie neben dieser ungewöhnlichen Schönheit der jüngsten Tochter des Hauses Mahlow fad und reizlos wirkte.

Und diese Erkenntnis fraß an ihr.

Dabei war sie ehrlich über sich selbst erzürnt.

Weil sie Horsts Schwester so feindlich gegenüber stand, denn diese war ihr freundlich und herzlich entgegengekommen wie alle Angehörigen von Horst.

Doch sie konnte es nicht ändern.

Das fast feindliche Gefühl gegen Dorette blieb!

Wie einfach dieses Mädchen übrigens angezogen war!

Ellens Hand strich leise, fast ein bißchen liebkosend über den kostbaren Stoff ihrer eigenen Toilette.

Diese Bewegung sah Horst. (Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: **Pferd leidet ständig an Kolik.** Bei meinem sieben- bis achtjährigen Ermländer traten im Sommer 1929 fast regelmäßig jeden Montag Kolikanfälle auf, deren Ursache die Tierärzte nicht ergründen konnten. Im Winter hörten die Anfälle auf, 1930 traten sie wieder auf, wenn auch nicht so heftig. 1931 erkrankte das Tier wieder regelmäßig jeden Montag. An dem Futter, das gesund ist, kann es nicht liegen. Wie kann ich diese dauernden Kolikanfälle verhüten? H. B. in B.

Antwort. Daß Ihr Pferd regelmäßig alle Montag erkrankt, liegt jedenfalls daran, daß es Sonntags ruhig im Stalle steht und genau so viel frißt wie an arbeitsreichen Wochentagen. Ein Pferd, das nicht arbeitet, darf aber nicht so viel fressen, wenn es nicht zu Verdauungsstörungen kommen soll. Wir möchten Ihnen raten, am Ruhetagen weniger zu füttern und womöglich leicht abführendes Futter (Mohrrüben, Kleietränke) zu verabreichen. Dr.

Frage: **Ist die Finne von Rind auf Rind übertragbar?** Ich kaufte im vorigen Jahre auf dem Markte eine ein Jahr alte Färse. Inzwischen habe ich das Tier ein Jahr gefüttert, es hat sich aber nicht entwickelt. Es geiferte dauernd und hatte fortwährend Schaum vor dem Maule. Ich habe das Tier an einen Fleischer verkauft, von welchem ich nach einiger Zeit erfuhr, daß es mit Finnen behaftet gewesen sei. In demselben Stall brachte ich dann eine vierjährige Kuh unter. Trotzdem ich die Krippe sofort gesäubert hatte, zeigen sich jetzt bei dieser ähnliche Erscheinungen. Es ist meine beste Kuh, und ich würde sie ungern veräußern. Ich bitte um Mitteilung, was ich tun kann. G. M. in L.

Antwort. Die Finne des Rindes ist ein Entwicklungsstadium des bewaffneten, gestreiften Bandwurmes des Menschen. Sie kann nur dadurch erworben werden, daß Rinder menschlichen Kot und mit diesem abgegangene Bandwurmglieder aufnehmen. Die Rinderfinne bewohnt in erster Linie die Kaumuskeln. Hierauf ist das Geifern und Schäumen des Maules zurückzuführen. Eine Ansteckungsgefahr durch die Krippe ist nicht gegeben. Sie müssen nur darauf achten, daß das Tier nicht in der oben angegebenen Weise Unrat aufnehmen kann. Dr. Bn.

Frage: **Verfütterung von Oelkuchen an Kälber.** Ist es vorteilhafter, an Kälber und Jungvieh Magermilch oder ein Oelkuchengemisch, z. B. ein solches von Lein-, Kokos-, Erdnuß- oder Palmkernkuchen, zu verfüttern? Die Magermilch kostet je Liter 3 Rpf., das Kuchengemisch je Zentner 7 RM. In welchem Verhältnis liegt der Nährwert der Magermilch gegenüber obigem Kuchengemisch? E. J. in Ue.

Antwort: Ein Oelkuchengemisch in der angegebenen Zusammensetzung läßt sich hinsichtlich des Nährwertes nur schwer mit Magermilch vergleichen, da im Oelkuchengemisch ein konzentriertes und in der Magermilch ein voluminöses Futtermittel vorliegt. Das Oelkuchengemisch würde etwa enthalten 23,8 % verdauliches Eiweiß und 73,5 % Stärkewerte, während die Magermilch 3,8 % verdauliches Eiweiß und 9 % Stärkewerte enthält. Da der Wert für 1 kg Oelkuchengemisch 14 Rpf. beträgt und der Preis für die Magermilch je Liter 3 Rpf., so wären für den Wert von 1 kg Oelkuchengemisch 4⅔ Liter Magermilch zu kaufen. In 4⅔ Liter Magermilch sind 174,8 g verdauliches Eiweiß und 314 g Stärkewerte enthalten, in 1 kg Oelkuchengemisch aber 238 g verdauliches Eiweiß und 735 g Stärkewerte. Die Verfütterung von Oelkuchen ist infolgedessen weit vorteilhafter. Da junge Kälber nicht allein mit Oelkuchenschrot ernährt werden können und Magermilch infolge der leichten Verdaulichkeit für die Aufzucht sehr wertvoll ist, dürfte es am zweckmäßigsten sein, die Verwendung beider Futterarten miteinander zu verbinden, und zwar in der Weise, daß Sie das Oelkuchengemisch mit Magermilch zu einer Tränke anrühren. Bei fortschreitendem Alter gehen Sie am besten ganz zur Oelkuchenfütterung über. Um dem Tierkörper die erforderliche Menge an Trockensubstanz zuzuführen, ist bei der Aufzucht des Jungviehs die Beigabe von Heu unbedingt erforderlich. Dr. Bn.

Frage: **Herzfäule der Rüben.** Bei einigen Rüben, die ich im Futterkeller aufbewahre, zeigen sich an dem oberen Teil faulige Stellen. Bei der Rübenernte konnte ich feststellen, daß viele Rüben wohl grüne Randblätter, dagegen aber vertrocknete Herzblätter trugen. Ich habe diese Rüben in einen besonderen Futterkeller gebracht, und sie fangen jetzt an zu faulen. Um was für eine Pflanzenkrankheit handelt es sich? G. H. in B.

Antwort. Die geschilderte Krankheit, die man Trocken- oder Herzfäule bezeichnet, tritt bei Rüben meist vereinzelt auf. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Die Herzfäule zeigt sich vor allem bei Rüben, die auf alkalischen Böden und auf solchen, die leicht verkrusten und austrocknen, stehen. Auch die Rübensorte ist dabei ausschlaggebend. Manche Rübensorte wird nämlich bedeutend weniger befallen. Als Vorbeugungsmaßnahme wird empfohlen, bei trockenen Böden darauf zu achten, daß die Feuchtigkeit so lange wie irgend möglich erhalten bleibt. R.

Frage: **Acker ist stark verunkrautet und soll in Kultur genommen werden.** Ein Hektar (10 000 qm) großes Ackerstück ist in den letzten Jahren schlecht bewirtschaftet worden und dadurch stark verunkrautet. Der Acker besteht aus schwarzer, moorartiger Erde. Als letzte Frucht trug er Hafer und Roggen. Ich habe das ganze Ackerstück in vier Teile geteilt und für das nächste Jahr vorgesehen, zwei Stellen mit Kartoffeln, eine Stelle mit Rüben und Grünfutter und die vierte Stelle mit Hafer zu bestellen. Wie kann ich den Acker wieder in Kultur bringen? G. L. in L.

Antwort: Eine Schwarzbrache zu halten, um das Unkraut zu vertilgen, würde zu teuer sein. Es soll daher sorgfältige Pflugarbeit geleistet werden. Ist noch nicht zu Winter gepflügt, so ist das jetzt an frostfreien Tagen noch nachzuholen. Wenn der Acker im Frühjahr abgetrocknet ist, wird er geschleift, wonach die Unkrautsamen leichter aufgehen und bei der weiteren Bearbeitung vernichtet werden. Im Sommerhalbjahr ist fleißig zu hacken und zu jäten. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Herbst zu schenken! Man läßt dann gern das Unkraut durchschießen und aussamen; das ist natürlich zu vermeiden! So muß die Haferstoppel nach dem Abernten gestürzt werden, dann ist sie abzueggen. Besondere Beachtung schenke man der Melde in den Kartoffelstücken; sie ist auch nach dem Absterben des Kartoffelkrautes kurz zu halten. Da nur Sommerfrüchte gebaut werden, so hat man Zeit zu sorgsamer Bodenbearbeitung. Entsprechend der Mitteilung würden wir zu folgender Fruchtfolge raten: Stück 1: Kartoffel; Stück 2: Rüben und Grünfutter; Stück 3: Kartoffel; Stück 4: Hafer. Die kleine Stallmistmenge würden wir auf Stück 2 dorthin bringen, wo die Rüben hinkommen sollen. An Kunstdünger geben Sie: Stück 1: 50 kg schwefelsaures Ammoniak, 75 kg Thomasmehl, 50 kg 40prozentiges Kalisalz; Stück 2 und 3 erhalten dieselben Dünger und dieselben Mengen; Stück 4: 30 bis 40 kg schwefelsaures Ammoniak bei etwa 20 kg Aussaatmenge. Weiter keinen Dünger. Bei Zuteilung der Düngermengen nehmen wir an, daß jedes Stück ein Morgen (2500 qm) groß ist. Wir raten zu nachstehendem Schema für die Fruchtfolge in den folgenden Jahren: 1932: Stück 1 Kartoffeln, Stück 2 Rüben und Grünfutter, Stück 3 Kartoffeln, Stück 4 Hafer; 1933: Stück 1 Rüben und Grünfutter, Stück 2 Kartoffeln, Stück 3 Hafer, Stück 4 Kartoffeln; 1934: Stück 1 Kartoffeln, Stück 2 Hafer, Stück 3 Kartoffeln, Stück 4 Rüben und Grünfutter und so fort. Wenn das Feld erst von Unkraut sauber ist, würden wir nach Hafer noch im Herbst Stoppellupinen anbauen. Diese werden als Grün-Dung untergepflügt. Danach wachsen die Kartoffeln gut. Dr. E.

Frage: **Kunstdüngerverluste während des Winters auf Wiesen und Weiden.** Wenn ich im Herbst Kalkstickstoff, Kali und Thomasmehl auf Wiesen und Weiden ausäe, geht dieser den Winter über verloren? M. in L.

Antwort: Die Anwendung der Düngemittel ist bei Wiesen und Weiden etwas verschieden. Man vermeidet Düngerverluste durch Auswaschen in den Untergrund, wenn man wie folgt verfährt: Auf Wiesen sollte Kali und Thomasmehl bereits im Herbst gestreut werden; den Kalkstickstoff streut man besser im Februar-März bei offenem Wetter und vor allem nicht auf Schnee. Auf Weiden gibt man Kali und Thomasmehl ebenfalls im Herbst oder Winter. Die Kalkstickstoffdüngung wird dagegen von den meisten Weidewirten geteilt. Im Februar/März streut man je ¼ ha (2500 qm) etwa 20 kg; weitere 15 kg Anfang Juni und nochmals 15 kg im Juli. Da der Kalkstickstoff längere Zeit zur Umsetzung braucht, um wirksam zu werden, so wählen die Weidewirte für die zweite und dritte Gabe nicht Kalkstickstoff, sondern schwefelsaures Ammoniak oder Leunasalpeter. Und das hat sich bewährt! Will man aber derart düngen, so muß man die Koppel in mindestens zwei Teile abschlagen, damit der abgegraste und frisch gedüngte Teil nachwachsen kann. Dieses Abteilen und Umlegen der Koppel wird von Kleinlandwirten noch sehr vernachlässigt, hat sich aber, wo es versucht wurde, stets durchgesetzt und kann daher zur Nachahmung wärmstens empfohlen werden. Dr. E.

Frage: **Zimmerrose verliert die Blätter.** Der Blattausfall erfolgt nach und nach. Auf der Rückseite der Blätter sind kleine weiße Punkte. Sind das Läuse? Was muß ich tun, damit die Rose nicht eingeht? A. G. in G.

Antwort. Die Blätter der Rose sind von der „Roten Spinne", einer Tetranychus-Art, befallen. Diese Spinnmilbe lebt auf allerlei grünen Pflanzen und nagt die Oberhaut an. Sie stellt sich bei heißem, trockenem Wetter oder im Zimmer bei trockener Luft besonders leicht ein und verursacht bei starkem Befall einen Blattfall, der vor dem durch die Jahreszeit bedingten Laubfall eintritt. Zur Vermeidung der Krankheit dürfen die Pflanzen nicht trocken stehen und auch nicht in trockener Luft. In einer Wohnung kann der Stand in der Küche schon Abhilfe bringen. Außerdem ist bei stärkerem Befall ein Bespritzen der kranken Pflanze mit Schwefelkalkbrühe oder besser mit Erysit der Schering-Kahlbaum A.-G. notwendig und erfolgreich. Schfd.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.)



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1932

Die Kleindreschmaschine

Von Diplomlandwirt Kermann. Mit zwei Abbildungen

Der Dreschmaschinenbau hat in der Nachkriegszeit erhebliche Fortschritte gemacht, die technisch beispielsweise in einer erheblichen Verminderung der Zahl der Wellen, zugehörigen Lager und Riemen, wirtschaftlich in größerer und besserer Druschleistung bei geringerem Kraftbedarf und Verschleiß, in Ersparnissen an Riemen und Schmieröl, in leichter Bedienung zum Ausdruck kommen. Heute werden schon kleine Dreschmaschinen von 4 bis 5 PS Kraftbedarf und 10 bis 12 Zentner Stundenleistung mit Spreugebläse und doppelter Reinigung gebaut, und man kann mit diesen Maschinen, die nur zwei Wellen und einen Riemen haben, außer jeder Art Getreide auch Bohnen, Raps, Serradella und dergleichen mehr dreschen.

Diese Fortschritte sind möglich geworden vor allem durch Ersatz des Becherwerkes durch den Wurfförderer sowie durch Benutzung der Saugwindreinigung an Stelle der Druckwindreinigung. An Hand der beiden Abbildungen 1 und 2 durch den von Wegerich & Co. in Dingelstädt (Eichsf.) hergestellten Motordrescher „Landfreund" seien diese Einrichtungen einmal kurz beschrieben.

Das in Abbildung 1 von der Dreschtrommel (1) und dem Dreschkorb (2) ausgedroschene Korn gelangt von dem Rücklaufboden (29) auf das Reutersieb (30), von wo es über den Boden (4) auf das große Sieb (5) fällt. Hier wird es der Wurfschleuder (11) zugeführt, welche das Korn in den Entgranner (12) mit Einsatz (13) befördert. Von dort fallen die entgrannten Körner in gleichmäßiger Reihenfolge durch den Kanal (15) in den Sortiersiebkasten (16).

Auf diesem Wege sind Körner und Spreu wiederholt mit der anfänglich heiß umstrittenen, heute aber gern benutzten Saugwindreinigung (Abbildung 2) in Berührung gekommen. So wird die grobe Spreu an dem großen Sieb (5) durch einen Sauganſatz (7) abgesaugt. Nachdem das Staubsieb passiert ist, geht das Dreschgut an einem weiteren Sauger vorbei (8), wo feinere Spreuteile erfaßt und abgesaugt werden. Schließlich tritt der Saugwind nochmals nach dem Entgrannen des Kornes in Tätigkeit (17). Da der Saugwind von einem von der Trommelwelle angetriebenen Exhaustor (23) erzeugt wird, die Trommelwelle aber den durch das Einlegen verursachten Tourenschwankungen ausgesetzt ist, so sorgt ein selbsttätiger Saugwindregler (24) für gleichmäßiges Arbeiten des Exhaustors, der auch den Wind für das Spreugebläse liefert. So wird bei drei- bis vierfacher Reinigung marktfertige Herrichtung bei der modernen Motordreschmaschine und staubfreies Arbeiten der Reinigungen erzielt, was bei Druckwindreinigung nicht möglich war. Es ist aber außerdem auch Raum gewonnen für den Einbau eines Nachschüttlers für das Stroh, so daß selbst kleine Motordreschmaschinen erforderlichenfalls einen Nachschüttler bekommen können.

Ein ganz besonderer Vorzug neben der guten Reinigung ist natürlich der, daß, bevor die Spreu abgesaugt wird, sie von Unkraut bis ca. 95 % gereinigt wird. Für den Landwirt ist dies sehr wichtig; denn er kann die Spreu verfüttern, ohne Gefahr zu laufen, daß der Unkrautsamen, der den Viehmagen unverdaut passiert, wieder aufs Land kommt.

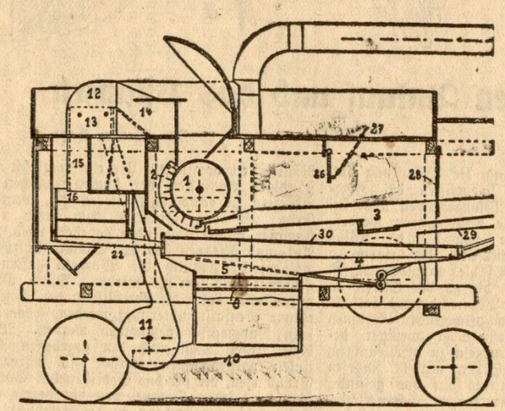


Abbildung 1. Die Wurfförderung im Motordrescher.

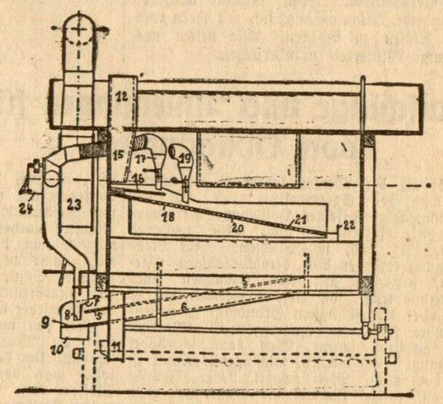


Abbildung 2. Die Saugwindreinigung des modernen Motordreschers

Blüten, welche die warme Wintersonne lockt

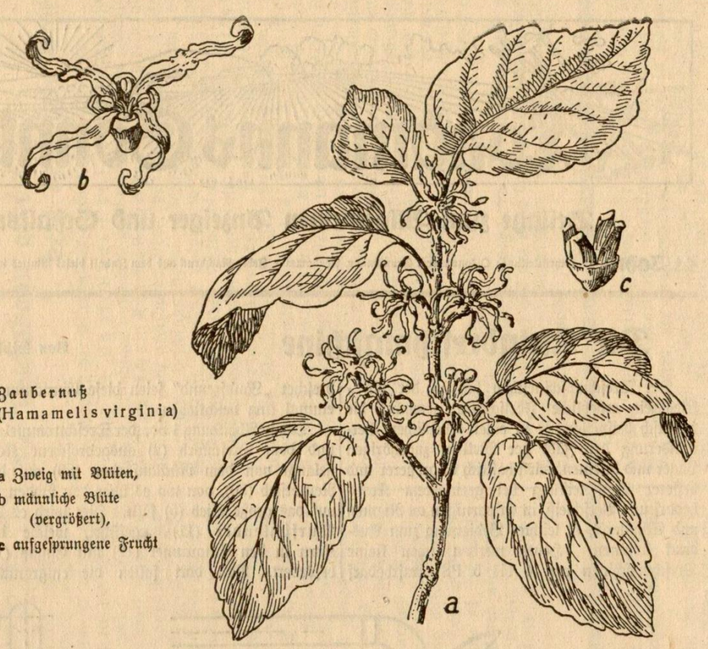
Von A. Schieferdecker

An warmen Tagen im Winter bringt die Sonne oft schon einen Frühlingshauch in den Garten, noch ehe die Zeit gekommen ist, in der die Sträucher ihre Knospen schwellen lassen und die Kräuter mit ihren Triebspitzen die Bodendecke durchbrechen. Doch nicht alle Pflanzen können solcher Wintersonne widerstehen, und zu diesen gehört in erster Linie die Zaubernuß, Hamamelis japonica und mollis. Je nach dem Wetter brechen die gelben Blüten mit purpurnem Kelch von Januar an aus den noch kahlen Zweigen des breit wachsenden Strauches. Hat diese Zaubernuß ein besonders güstiges Plätzchen im Garten, dann blüht sie zuweilen sogar schon zur Weihnachtszeit. Eine verwandte Art aus Nordamerika (Hamamelis virginiana) hat es noch eiliger und blüht im Spätherbst kurz vor oder

nach dem Laubfall, so daß man durch Zusammenpflanzen beider Arten während vieler Tage im Winter ein Ziel für den Spaziergang durch den Garten haben kann. Die Zaubernüsse gedeihen in humosem Boden in sonniger oder halbschattiger Lage gut; sie bringen im Sommer haselartige Blätter hervor. Blätter und Stiele von Hamamelis virginiana werden auch vielfach als Heilmittel verwandt.

Sehr früh kann man dann neben dieser gelben die rote Farbe im Garten haben. Rhododendron dahuricum, eine in Sibirien bis Nordchina beheimatete „Alpen"-Rose, blüht häufig schon im Januar bis Februar, wobei sich der Strauch ganz mit dem hellen Purpur der kleinen Blüten schmückt. Wie allen Rhododendron-Arten gibt man ihr einen humosen Boden, der durch Zusatz von Heide- oder Waldhumuserde zu dem Gartenboden bereitet wird. Aehnlich wächst auch Rhododendron mucronulatum, nur daß er im Gegensatz zum ersteren die Blätter über Winter verliert. Er blüht aber nur wenig später und mit größeren helleren Blüten.

Noch andere, meist später treibende Vorfrühlingsblüher können wir in unserem Garten anpflanzen. Da ist der echte gelbblühende Jasmin, Jasminum nudiflorum, für warme sonnige Lagen zu verwenden und von den Stauden die Christrose, Helleborus niger, und ihre Verwandten. Früh beginnt auch die Schneeheide, Erica carnea, sich mit ihren rosaroten Blüten zu bedecken. Alle helfen uns, die lange Winterzeit zu überstehen.



Zaubernuß
(Hamamelis virginia)

a Zweig mit Blüten,
b männliche Blüte (vergrößert),
c aufgesprungene Frucht

Ratschläge und Anleitungen für den Ankauf und das Pflanzen von Obstbäumen

Von Werner Kopp

Sobald der Winter ins Land gekommen ist, muß der Gartenbesitzer sich von der Leistungsfähigkeit seiner Obstbäume überzeugen und diese, sofern sie nicht mehr genügend ertragsfähig sind, im Frühjahr durch Neupflanzung ergänzen bzw. vervollständigen. Niemand, der sich mit dem Gedanken einer Pflanzung trägt, soll diese vornehmen, ehe er nicht über die wichtigsten Grundsätze zufriedenstellenden Obstbaues unterrichtet ist. Mancher wird natürlich sagen: Was kann ich dabei überhaupt falsch machen, solch' große Kunst ist das doch nicht. Weit gefehlt, lieber Freund! Um nur einige Punkte, die Mißerfolge nach sich ziehen, zu erwähnen, nenne ich: ungeeigneten Boden, schlecht gewählte Arten und Sorten und zu geringe Pflanzenentfernung, zu denen meist noch fehlerhaftes Pflanzen hinzutritt.

Die Grundbedingung für jede Obstbaumpflanzung sind gesunde, kräftige, wuchsige Bäume, die aus einer guten Baumschule zu beziehen sind, da auch bei bester Pflege ein schlechter Baum nie das bringen wird, was man nach der guten Behandlung von ihm verlangen kann. Ferner lasse man sich nie alte, überständige Ware aufhängen, da diese auf den Brennholzhaufen, aber niemals in den Garten gehört. Das Beste ist gerade gut genug!

Eine Zeit vor der eigentlichen Pflanzung gehe man schon daran, das Pflanzloch auszuheben, achte aber darauf, daß der Mutterboden nicht mit dem schlechteren Unterboden zusammengebracht wird. Bei jungen Bäumen genügt die Tiefe von 80 bis 100 cm, jedoch in der Breite soll unter 1,50 m im Durchmesser nicht aufgehört werden, da man hier des Guten nie zuviel tun kann. Stößt man nun vor der gewünschten Tiefe auf eine schlechte Erdschicht bzw. auf Grundwasser, so hat ein Tiefergehen keinen Zweck. Soll der Baum unbedingt auf die betreffende Stelle gepflanzt werden, so muß man ihn auf einen Erdhügel setzen, der langsam abfällt und in die alte Höhe übergeht. Die Höhe desselben richtet sich nach der Tiefe des guten Bodens, jedoch muß der Kulturboden etwa 70 bis 80 cm hoch sein.

Ist das Loch fertig und die Pflanzung soll vorgenommen werden, so müssen bei Hoch- und Halbstämmen (in Windgegenden auch bei Büschen) vorher Pfähle eingeschlagen werden, möglichst an die Seite, von der der Wind weht, sonst auf die Südseite. Um einem zu schnellen Faulen der Pfähle vorzubeugen, ist das Ankohlen derselben bis zu der Stelle, an der sie wieder aus dem Boden kommen, ratsam.

Bei den meisten zu pflanzenden Bäumen sind die Wurzeln mehr oder weniger beschädigt. Um das Festwurzeln zu beschleunigen, sollte man vor dem Setzen mittels scharfen Messers diese Wurzeln bis auf das gesunde, weiße Fleisch mit einer langen Schnittfläche, und zwar so, daß sie auf den Boden zu stehen kommt, versehen. Die Faserwurzeln werden nur an den Spitzen etwas eingekürzt. Bevor der Baum selbst ins Pflanzloch kommt, wird die Erde bis zu zwei Drittel in die Grube geworfen und ein wenig festgetreten, etwa so, daß sie zum Rande hin gleichmäßig abfällt. Eine Verbesserung der Erdmenge mit Komposterde und Lehm und zur Lockerung mit Torfmull ist immer zu empfehlen. An künstlichem Dünger verwende man Thomasmehl, Kalk, 40prozentiges Kali, Blutmehl, Holzasche u. a. m., auf keinen Fall aber stickstoffhaltigen Dünger. Ebenso wird oft die Ansicht vertreten, daß durch Mist das Wachsen und damit auch die Wurzelbildung gefördert wird. Aber gerade das Gegenteil wird damit erreicht. Der frisch an die Wurzel gebrachte Mist wirkt durch die in ihm enthaltenen Säuren schädlich und verrottet, wenn er unten in die Grube gebracht wird, sehr schlecht, ist also keinenfalls bodenverbessernd.

Ist der Baum in 10 cm Entfernung vom Pfahl gesetzt, kann dann mit dem Auffüllen der Grube fortgefahren werden. Am Rande die Erde etwas eintreten; seitlich und oberhalb der Wurzeln darf das nicht geschehen. Nach Möglichkeit sind die Wurzeln beim Zwischenfüllen der Erde in der Lage zu lassen, in der sie ursprünglich waren. Die am meisten verbesserte Erde ist an die Wurzel zu bringen, damit jede gleich das genügende Quantum an Nährstoffen vorfindet. Um ein möglichst vollständiges Ausfüllen der Lücken zwischen den Wurzeln zu ermöglichen, ist es gut, wenn die Erde mit den Fingern bzw. mit einem stumpfen Stabe dazwischen gedrückt wird. Das Auf- und Niederstoßen des Baumes ist zu vermeiden, da dadurch die Wurzeln zusammengedrängt und verletzt werden. Durch Gießen mit Wasser kann die Ausfüllung der Zwischenräume ebenfalls unterstützt werden, jedoch darf kein Dungwasser genommen werden. Würde diese Arbeit nicht nach den gegebenen Richtlinien vorgenommen werden, so wären die Grundlagen, die für das Gedeihen des Baumes, überhaupt jeden Organs, von vornherein nötig sind, gleich von Anfang an beeinträchtigt.

Ein Fehler, der fast ständig von Laien gemacht wird, ist das zu tiefe Pflanzen des Baumes. Schwaches Wachstum, geringe Fruchtbarkeit und die leichte Empfänglichkeit für Krankheitserreger sind fast immer darauf zurückzuführen. Daher darf der Wurzelhals des Baumes nie tiefer als das Niveau des Bodens stehen; denn die obersten Wurzeln, die auch die ältesten sind, müssen unmittelbar unter der Erdoberfläche sein, damit sie atmen können. Steht der Baum zu tief, so verlangsamt sich die Zirkulation der Nährstoffe der Pflanzennahrung. Ebenso wird der Zustrom des Wassers verringert. Der Baum beginnt zu kränkeln, und den Stamm bedeckt allmählich Moos. Es müssen sich an dem zu tief in der Erde stehenden Stammende neue Wurzeln bilden, während die alten langsam absterben. Am Wurzelhals tritt aus diesem Grunde eine Stauung der von oben zuströmenden Nährstoffe ein, die den Ausschlag von Ruten hervorrufen. Der Wassermangel macht sich auf die Ausbildung der Früchte bemerkbar, die dann frühzeitig abfallen. Bei zeitiger Pflanzung ist öfteres Gießen der Bäume erforderlich, denn eine kurze Trockenperiode kann den besten Baum in seinem Wachstum derart stören, daß er während des ganzen Jahres kaum anwächst, wenn er nicht ganz und gar eingeht. Damit das Wasser auch tatsächlich dem Baum zugute kommt, umgibt man ihn mit einem Gießrand. Durch Abdecken der Baumscheibe mit Mist kann die Feuchtigkeit ebenfalls dem Boden länger erhalten werden, ganz abgesehen von seiner Eigenschaft, bei jedesmaligem Regen den Wurzeln Nährstoffe in verdünnter, unschädlicher Form zuzuführen. Hoch- und Halbstämme werden dann zweimal lose angebunden, lose aus dem Grunde, weil sonst beim Sacken des Bodens sich der Baum aufhängen würde.

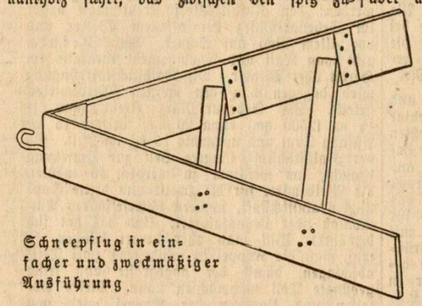
Da auch eine zweckentsprechende Pflanzweite für gute Erfolge die Garantie gibt, so soll auch hierüber etwas gesagt werden. Apfel-, Birnen- oder Süßkirschenhochstämme werden auf 10×10 m Entfernung gepflanzt, während Sauerkirschen, Pflaumen und Reineclauden mit einer solchen von 6×6 m auskommen. Apfel- und Birnenpyramiden oder Buschformen werden auf 5×5 m gepflanzt. Bekommt man die jungen Bäume geliefert, so scheinen diese Entfernungen viel zu weit, und der eine oder der andere wird dazu geneigt sein, diese Entfernungen zu reduzieren, jedoch wird das ein nie wieder gutzumachender Fehler sein; denn in einigen Jahren hat sich die Krone der jungen Bäume derart vergrößert, daß sie den vorher angegebenen Raum unbedingt braucht. Eine Unterbindung ihrer Entwicklung zieht natürlich aber auch Mißerfolge in der Ernte nach sich.

Obstbäume, die in nicht eingezäunten Gärten oder auf Wiesen und Felder gepflanzt werden, sind stets gegen das Annagen durch Wild irgend welcher Art oder gegen Stoß usw. zu schützen. Dies kann durch ein Drahtgitter oder durch dorniges Reisig geschehen.

Befolgt oder berücksichtigt man bei einer Obstbaumpflanzung alle diese Punkte, so ist die Garantie für eine gute Weiterentwicklung gegeben und Erfolge werden nicht ausbleiben.

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Der Schneepflug gehört in jeden Landwirtschaftsbetrieb. Besonders der Landwirt, dessen Gehöft auf weiter Flur allein liegt, muß einen Schneeräumer ständig bereit halten, damit er ihn sofort beim Schneefall in Tätigkeit setzen kann, um die Zufahrtswege zu seinem Anwesen freizuhalten. Ein paar starke Eichen- oder Fichtenbohlen, vom Landwirt nach dem in nachstehender Abbildung wiedergegebenen Muster selbst zusammengesetzt, geben einen billigen und praktischen Schneepflug. Der abgebildete Schneeräumer ist für zwei Pferde berechnet. Die Seitenbretter sind 4 cm stark, 45 cm breit und 4,20 m lang. An einem Ende gehen die beiden Bohlen auf eine Breite von 2,80 m auseinander. Als Zugvorrichtung dient ein kräftiger Eisenhaken, der durch das Dreikantholz führt, das zwischen den spitz zu-



Schneepflug in einfacher und zweckmäßiger Ausführung

sammengelegten beiden Enden der Bohlen liegt und diese zusammenhält. Die als Träger dienenden zwei Stück Vierkanthölzer sind 1,30×1,60 cm stark, auf die zweckmäßig eine Unterlage für den stehenden Kutscher oder für etwa 200 bis 300 kg Steinballast aufgenagelt wird. Dieser einfache Schneeräumer genügt allen Anforderungen und hat wirklich den Vorteil der Billigkeit, des leichten Auseinandernehmens und des bequemen Aufbewahrens im Sommer unter dem Dach des Geräteschuppens. Für den Landwirt, der auch ein Waldrevier sein eigen nennt, sei noch darauf hingewiesen, daß bei starkem Schneefall das Wild an das unter dem Schnee liegende Futter nicht heran kann. Hier hilft nur eine gründliche Freilegung der heidwüchsigen Stellen und anderen Aesungsplätze mittels des Schneepfluges. Der allein kann in schneereichen Wintern Wege und Gestelle schneefrei halten und die nachteiligen Wirkungen, die Krustenschnee unter dem Wildbestande immer verursacht, beseitigen. G. M.

Der Wurzelkropf bei Obstbäumen, insbesondere bei Apfelbäumen, kommt häufig vor. Es ist eine harmlose Erscheinung, die sich namentlich bei Bäumen in schwerem Boden zeigt. Man könnte glauben, es seien Knöllchen, wie bei den Hülsenfrüchten und Kleearten. Doch liegt hier keinerlei Gründüngungserscheinung vor wie bei jenen. Gro.

Die Vorbereitung des Packmaterials und das Packen der Mistbeetkasten. Bevor man zum Packen der Mistbeetkasten schreitet, muß man sich vorher erst das Packmaterial dazu vorbereiten. Man verwendet zum Packen warmen Pferdedünger, welcher nicht zu kurz, sondern vielmehr lang sein sollte. Man tut gut, wenn man den Pferdedung einige Tage im Stalle unter dem Vieh liegen läßt — besonders dann, wenn viel Dung gebraucht wird, aber nur wenig Tiere vorhanden sind und demzufolge auch nur wenig Dung erzeugt wird —, dann wird derselbe, möglichst dicht an der Mistbeetanlage, auf einen Haufen gebracht und gut festgepackt und festgetreten. Es kann aber auch zwischen den Pferdedung sogleich trockenes Laub gebracht werden, damit sich letzteres nicht erwärmt. Der Dung bleibt nun in Haufen ungefähr acht Tage liegen, dann wird sich eine starke Erhitzung bemerkbar machen, wenn man mit der Hand in den Dung greift; ebenfalls fängt der Dung an zu rauchen von der Hitze. In diesem Zustande kann mit dem Einbringen des Dunges in die Mistbeetkasten begonnen werden. Man richte es aber möglichst so ein, daß man diese Arbeit in den Mittagsstunden oder an warmen Tagen vornehmen kann. Desgleichen müssen genügend Leute vorhanden sein, damit das Einbringen sehr schnell vonstatten geht, da sonst viel Hitze verloren geht. Der Dung wird mit Karren oder Handtragen in den Kasten gekippt. Ein Mann bringt den Dung gleichmäßig auseinander und tritt sofort denselben fest. Ist der Kasten voll bis fast an den oberen Kastenrand, so wird alles gleichmäßig festgetreten und glatt geebnet. Damit die in dem Dung enthaltene Wärme nicht mit einem Male so sehr hervorkommt und die Wärme des Kastens längere Zeit vorhält, ist es empfehlenswert, wenn man oben auf die Mistdecke noch eine schwache Laubdecke aufbringt. Ist alles so weit fertig, so decke man sofort, wenn vorhanden, alte, aber dicht schließende Fenster auf die fertigen Kasten. Dann wird außen um den Kasten ein Umschlag von warmem Pferdedung gemacht, damit die Kälte nicht in den Kasten eindringen kann. Ist auch diese Arbeit erledigt, wird der Kasten mit Stroh- oder Rohrmatten abgedeckt; auch können noch hölzerne Deckladen auf den Kasten gelegt werden. Nun bleibt der Kasten ungefähr acht Tage liegen, dann hat sich die Mistpackung in der Zeit gut erwärmt und dann wird Erde auf den Dung gebracht und der Kasten zur Aussaat fertig hergerichtet. Sa.

Vorbereitungen für die Hühnerzuchtzeit. Nicht jeder Geflügelhalter, der aus dem eigenen Bestand seine Nachzucht deckt, kann sich zu diesem Zweck einen besonderen Zuchtstamm zusammenstellen. Da aber nicht jedes Huhn ein gutes Legetier und noch viel weniger ein geeignetes Zuchttier ist, muß vor der Zuchtzeit eine Auslese stattfinden. Nachdem im Laufe der Sommer- und Herbstmonate alle zweijährigen Hennen abgeschlachtet wurden, müssen jetzt solche, die von den Jungtieren unentwickelt oder kränklich aussehen, noch aussortiert werden. Derartige Tiere werden es doch nie zu einer rentablen Eierleistung bringen. Zu diesen Hennen bringt man am besten einen Hahn aus einer anderen, bekannt guten Zucht — man wende sich dazu an die maßgebende Landwirtschaftskammer. Wer nun einen besonderen Zuchtstamm zusammenstellt, soll das, je nach der geplanten Brut, möglichst frühzeitig tun, bei schweren Rassen spätestens im Januar, da diese früher erbrütet werden als die leichten. Mindestens drei Wochen vor dem Sammeln der Bruteier soll der Hahn den Hennen angepaart werden. Wer seine Hühner auf Eierleistung prüft, wird seine Zuchttiere wohl in erster Linie nach der gelegten Eizahl aussuchen. Er soll jedoch auch nicht das Eigewicht, Körpergewicht und das Aussehen der Tiere unberücksichtigt lassen. Der angepaarte Hahn soll in seiner Abstammung und in der Körperform mindestens den angepaarten Hennen ebenbürtig sein, möglichst sogar darüber stehen. Wer neben der Leistung auch auf Schönheit züchtet, soll sich nicht durch das Aussehen eines Alttieres beirren lassen, das bei einer unvollständigen Federbildung nach der Mauser seine ganze frühere Schönheit noch nicht wieder erreicht hat. Es eignet sich trotzdem zur Zucht. Der Hahn erhält bei leichten Rassen 16 bis 20, höchstenfalls 24 Hennen, bei schweren, je nach dem Temperament, 6 bis 12. Dr. Alb.

Portwein-Punsch. Hierzu wird der Inhalt einer Flasche Rotwein, einer Flasche Weißwein und einer Flasche Portwein mit 1 kg Zucker heißgemacht, bis der Zucker zergangen ist, wobei das Getränk keineswegs kochen darf. Dann preßt man den Saft von vier Zitronen in eine Terrine, gießt eine halbe Flasche feinen Arrak und den süßen Wein hinein und gibt den gut vermischten Punsch zur Tafel. R.

Wildbret in Semmelkruste. Bratenreste von Hasen, Reh oder anderem Wild schneidet man fein, mischt sie mit dicker Wildbretsoße, etwas saurem Rahm, einem Eigelb, feingehackter Zwiebel zu einer saftigen, aber dicken Masse. Dann belegt man den Boden und die Seiten einer gefetteten Backform dicht mit Scheiben von abgeriebener Semmeln, die man in geschmolzene Butter getaucht hat. Darauf gibt man die Wildbretmasse, legt darüber wieder gebutterte Semmelschnitten, bäckt und stürzt das Gericht. Man kann es auch in der Form servieren und reicht gedämpften Kohl dazu. E. S.

Paprikanieren. Die Nieren werden feinblätterig geschnitten und einige Zeit gewässert. In Butter dünstet man eine Zwiebel, gibt die Nieren dazu, Salz, Paprika, Rahm, und dünstet sie nicht zu lange, da sie sonst hart werden. Man reicht Kartoffelbrei dazu. E. S.

Fischrollen. Man nimmt dazu Reste von gekochtem oder gebratenem Fisch, wiegt sie fein und vermischt sie mit in Butter geschwitzten fein gehackten Zwiebeln, gewiegter Petersilie, etwas Pfeffer, Salz, Muskatnuß und ein oder zwei verquirlten Eiern. Diese Füllung streicht man auf dünne, nur einseitig gebackene Eierkuchen, die man zusammenrollt, in drei Teile zerschneidet, in Ei und Semmel wälzt und in heißem Fett bäckt. Man kann sie mit Salat anrichten oder auch als Beilage zu Gemüse reichen, so z. B. zu Blumenkohl, zu Schwarzwurzeln oder zu Rosenkohl. Frau A. in L.

Für die Bücherfreunde

„Imker's Jahr- und Taschenbuch", vereinigt mit dem „Deutschen Bienenkalender". Preis 1 RM. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57, Steinmetzstraße 2.

Reichhaltig, wie immer, bringt das Jahrbuch eine Reihe zeitgemäßer Beiträge aus der Feder bekannter Wirtschaftler und Praktiker. Der billige Preis von 1 RM für das über 300 Seiten starke, mit Abbildungen versehene und festgebundene Buch gestattet auch in der heutigen Zeit jedem Imker die Anschaffung.

von Kurzarbeit, weitere zahlreiche Entlassungen zu verzeichnen, die eine Steigerung der Arbeitslosenziffer im hiesigen Bezirk von 10 259 am 31. 12. 31 auf 10 863 am 15. 1. 32 zur Folge hatte. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosen- und Krisenfürsorge weist gegenüber dem Stande vom 31. 12. 31 einen Zugang von 291 auf.

Gezählt wurden am 14. 1. 1932:

Hauptunterstützungsempfänger		
in der Arbeitslosenversicherung	3389	(3240)
in der Krisenfürsorge	3078	(2936)
Notstandsarbeiter	68	(38)
Arbeitsuchende ohne Unterstützung	4328	(4045)
einschl. Wohlfahrtsempfänger		
insgesamt:	10 863	(10259)

Diese verteilen sich wie folgt:

	Hauptunterstützungsempf. Arbeitsl.-Unterst. m.	w.	Krisen-Unterst. m.	w.	Arbeitsuchende ohne Unterst. einschl. der Wohlfahrts-E.	Zus.
Lüdenscheid Stadt	764	158	681	27	1374	3004
Lüdenscheid Amt	236	22	246	6	441	951
einschl. Gemeinde Hülscheid						
Halver Amt	256	40	254	3	164	717
Kierspe Amt	131	10	103	3	250	497
Meinerzhagen Amt	119	11	85	—	173	388
Altena Stadt	359	48	651	16	568	1642
Werdohl Amt	275	41	391	4	523	1234
Neuenrade Amt	36	14	98	—	131	279
Plettenberg Stadt	292	31	204	2	373	902
Plettenberg Amt	416	28	214	—	261	919
Herscheid	99	3	89	1	138	330
	2983	406	3016	62	4396	10863

—* **Erneute Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen in den westlichen Landgemeinden.** Wie der Preußische Landgemeindetag West mitteilt, ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen auch im Dezember 1931 erneut erheblich gestiegen, und zwar sind auch jetzt wieder die westlichen Landgemeinden besonders belastet. Bei einer Erhöhung der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in ganz Preußen von 999 585 Ende November auf 1 112 844 Ende Dezember, also um 11,3 v. H. haben die kreisfreien Städte eine Erhöhung um nur 9 v. H., die Landgemeinden insgesamt dagegen eine Erhöhung um 17,7 v. H., davon die in der Rheinprovinz um 14,2 v. H. (gegen eine Erhöhung um 6,9 v. H. in den kreisfreien Städten) und die in Westfalen um 14,0 v. H. (gegen eine Erhöhung um 11,5 v. H. in den kreisfreien Städten) aufzuweisen. Entsprechend war die Steigerung in den einzelnen Regierungsbezirken. Besonders stark ist die Zunahme bei den Landgemeinden im Regierungsbezirk Trier mit 58,5 v. H. (gegen eine Steigerung von nur 8 v. H. in den kreisfreien Städten); es folgen die Regierungsbezirke Münster mit einer Steigerung von 16,0 v. H. (gegen 12,8 v. H. in den kreisfreien Städten, Köln mit einer Steigerung von 15,3 v. H. (gegen 6,8 v. H. in den kreisfreien Städten), Minden mit einer Steigerung von 14,7 v. H. (gegen nur 4,0 v. H. in den kreisfreien Städten), Koblenz mit einer Steigerung von 13,3 v. H. (gegen 9,0 v. H. in den kreisfreien Städten), Arnsberg mit einer Steigerung von 12,2 v. H. (gegen 11,6 v. H. in den kreisfreien Städten), Düsseldorf mit einer Steigerung von 11,7 v. H. (gegen 7,2 v. H. in den kreisfreien Städten) und endlich Aachen mit einer Steigerung von 11,6 v. H. (gegen eine Abnahme in den kreisfreien Städten um 0,1 v. H.) — Hieraus ist ersichtlich, daß auch jetzt wieder eine Entlastung der westlichen Landgemeinden nicht eingetreten ist, sondern, daß gerade sie nach wie vor unter der Finanz- und Wirtschaftsnot besonders zu leiden haben.

—* **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** An die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse wird erinnert. Es handelt sich um die Hauptziehung, die insgesamt 30 Tage hintereinander spielt. Rechtzeitige Erneuerung liegt daher im Interesse aller Beteiligten.

—* **Senkung der Deck- und Fohlengelder in Preußen.** Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat für die beginnende Deckzeit die Deck- und Fohlengelder um 10 v. H. ermäßigt. Für eingetragene Stuten senkt sich damit das Deckgeld im Vergleich zu den bisher für Nichtbuchstuten erhobenen Sätzen um 20 v. H.

—* **10prozentige Preissenkung in der Seifenindustrie.** Der Reichskommissar für Preisüberwachung verhandelte gestern mit der Seifenindustrie. Die Seifenindustrie hat für die wichtigsten Sorten ihre Preise gegenüber dem Stand vom 30. Juni 1931 auch bei den nichtpreisgebundenen Waren im Durchschnitt um mindestens 10 Prozent gesenkt. Soweit eine solche Preissenkung bisher nicht vorgenommen wurde, ist sie, abgesehen von Schmierseife, im Laufe des Monats Januar durchzuführen.

—* **Erwerbslose Kriegsbeschädigte bei Kleinsiedlungen bevorzugt.** Der Reichskommissar für die vorstädtische Kleinsiedlung hat dem Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, e. V., Berlin SW 68, Charlottenstr. 85, auf eine Eingabe folgendes mitgeteilt: „Soweit kriegsbeschädigte Arbeitslose trotz ihres Dienstbeschädigungsleidens noch die nach meinen Richtlinien vom 10. November 1931 erforderliche körperliche Eignung besitzen, habe ich keine Bedenken, daß solche Kriegsbeschädigte, wenn im übrigen die nach meinen Richtlinien verlangten Voraussetzungen gegeben sind, bei der Auswahl der Siedler bevorzugt werden. In einem Rundschreiben an die Länder werde ich meine oben dargelegte Auffassung zwecks Unterrichtung der Siedlungsträger mitteilen."

—* **Bedenken gegen den Zugabegesetzentwurf. Urteil amtlicher Wirtschaftsvertretungen.** Zu dem von der Reichsregierung vor einiger Zeit dem Reichsrat zugeleiteten Gesetzentwurf haben die Wirtschaftsvertretungen aus allen Teilen des Reiches Stellung genommen und auf die Gefahren hingewiesen, die sich für die Wirksamkeit des kommenden Gesetzes aus einigen schwerwiegenden Mängeln des Entwurfes ergeben. Besonders ist es hier die Ausnahmevorschrift des § 1, die die Zugabe wieder gestattet, wenn zugleich wahlweise ein Barbetrag an Stelle der Zugabe angeboten wird. Gegen diese Vorschrift wenden sich u. a. die Handelskammern Essen, Friedberg, Hannover, Karlsruhe, Konstanz, München, Rostock, Schopfheim, Villingen (Schwarzwald) und Wuppertal-Barmen mit aller Entschiedenheit. Die Handelskammern München, Wuppertal-Barmen und Karlsruhe bemerken, es werde sich in der Praxis bald zeigen, daß der Geldbetrag in diesen Fällen so niedrig angesetzt werde, daß der als Zugabe bestimmte Gegenstand „verlockend vorteilhaft" erscheinen müsse. Das im Gesetzentwurf grundsätzlich ausgesprochene Zugabenverbot werde durch diese Ausnahmebestimmung praktisch aufgehoben. In gleichem Sinne sprechen sich die Handwerkskammern Stuttgart und Chemnitz aus. Fast durchweg wird in den erwähnten Stellungnahmen verlangt, daß die namentlich in der letzten Zeit als Umgehungsform der Zugabengewährung gewählten gekoppelten Verkäufe verschiedener Waren zu einem Einheitspreis unter das gesetzliche Verbot einbezogen werden müssen.

Halver

—)? Die vom **Wassersportverein Halver-Eichholz** für Samstag, den 15. cr. abends 8 Uhr im Vereinslokal des Mitgliedes C. Clever anberaumte Versammlung wurde um ½9 Uhr durch den 1. Vorsitzenden Julius Grüterich eröffnet. Trotz der mißlichen Verhältnisse war der Besuch als sehr gut zu bezeichnen, ein Zeichen dafür, daß die alten Interessen bewahrt worden sind. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung durch den 1. Schriftführer Karl Gesenberg, welches von der Versammlung genehmigt wurde, gab der 1. Vorsitzende einen ausführlichen Jahresbericht. Vorsitzender verstand es, in hervorragender Weise das Wesentlichste und Bedeutungsvollste aus der bisherigen Entwicklung des Vereins darzustellen. Die Mitglieder haben stets mit vereinten Kräften unter Ausschaltung von Parteihader, sondern nur von dem Gedanken getragen, etwas Ganzes für das Wohl aller zu schaffen, zur Sache gestanden. Dank der unermüdlichen Schaffenskraft der älteren Mitglieder, die den jüngeren beim Verzagen stets mit neuem Ansporn vorangegangen sind, ist es möglich gewesen, das Gelände bis zum jetzigen Stand zu schaffen. Großes ist geleistet worden. Besondere Anerkennung gebührt 11 Mitgliedern, die zusammen 2562 Arbeitsstunden geleistet haben. Diese machen 25% sämtlicher Arbeitsstunden aus. Unter diesen Elfen befindet sich als Erster der Leiter Ewald Nieding. Seit Inangriffnahme der Arbeiten hat er stets von morgens früh bis abends spät, ob Sonnenschein oder Regenwetter, in vorbildlicher und opferwilliger Weise dem Schaffen mit Rat und Tat beigestanden. Er verdient für die mühevolle Arbeit den allergrößten Dank. Aber auch von unangenehmen Zwischenfällen ist der Verein nicht verschont geblieben. Nachdem der Damm gezogen war und sich die Stauung vollzogen hatte, ergab sich nach wenigen Tagen ein Dammrutsch. Durch die große freudige Opferwilligkeit der Mitglieder war es aber möglich, den Damm in wenigen Tagen wieder in die alte Lage zu bringen und eine Stauung zu vollziehen. Jetzt mußte man die unangenehme Ueberraschung machen, daß sich ein weiterer Uebelstand eingefunden hatte. Der Boden ließ an einigen Stellen Wasser durch. Nun mußte nochmal alles zur neuen Tat aufgerufen werden. Auch diesmal ging es wieder, unterstützt durch die einmal eingenommenen ehrenhaften Vorsätze und Grundsätze, frisch ans Werk. Die Arbeiten sind von Erfolg gekrönt gewesen und kann das Gelände somit in diesem Jahre seinem Verwendungszweck übergeben werden. Das Material für die Umkleideräume wird in den nächsten Wochen bestellt und findet der Bau durch 3 fachkundige Mitglieder statt. — Die Einfriedigung des Gesamtgeländes ist bereits in die Wege geleitet. Die weiteer Tagesordnung umfaßte die Kassenprüfung. Die vom Vorstand gewählten Kassenrevisoren gaben einen eingehenden Bericht über die Prüfung, die eine einwandfreie Kassenführung ergeben habe. Vorsitzender dankte den beiden Kassierern für die korrekte Führung und erteilt ihnen Entlastung. Der Vorsitzende gab darauf ein klares Bild über die augenblicklichen Kassenverhältnisse. Es ist gelungen, die Ein- und Ausgaben in der Wage zu halten. Die satzungsgemäß ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder, Julius Grüterich, 1. Vorsitzender, Aug. Eckhardt, 2. Kassierer und Ewald Nieding, 1. Beisitzer wurden einstimmig wiedergewählt. Zu Kassenrevisoren für die nächste Kassenprüfung wurden die Mitglieder Albert Muth, Erich Huppert und Adolf Pühler bestimmt. Zum 1. Schwimmwart ernannte man Wilh. Schöneberg, dem weitere 5 schwimmkundige Mitglieder unterstellt sind. Endlich nahm der 1. Vorsitzende eingehend Stellung zum Bau der Umkleideräume. Er machte darauf aufmerksam, daß es bei genauester Errechnung unmöglich sei, die Kosten des Baues durch die einlaufenden Beiträge zu bestreiten. Um aber den Bau, wie auch alles andere, schuldenfrei errichten zu können, ersuchte er die Mitglieder um geeignete Vorschläge. Dieser Punkt hatte eine rege Aussprache zur Folge. Es wurde der Beschluß gefaßt, einen Sonderbeitrag, der in 3 Monaten abzutragen ist, zu erheben. Dadurch wird die Möglichkeit gegeben, den Bau schuldenlos zu errichten. Zwecks Ausarbeitung eines genauen Planes wurde eine Kommission gewählt. Als einheitliche Badekleidung wurden die Farben Grün-Weiß genommen. Nachdem unter Punkt Verschiedenes noch einige interne Angelegenheiten zur Erörterung gekommen waren, nahm der Vorsitzende das Schlußwort. Er wies nochmal die Mitglieder darauf hin, daß auch heute noch viel zu schaffen sei und schloß um ½11 Uhr die Versammlung mit den Worten: Wie können wir abhelfen? Indem wir sagen:

Im Anfang war die Tat,
Denn raste ich, so roste ich:
Darum frisch ans Werk.

—;; **Oeckinghausen.** Der **MGV. Oeckinghausen** hielt am Samstag, dem 16. Jan. seine diesjährige Generalversammlung im Vereinslokal Fromann-Carthausen ab. Dieselbe wurde gegen 9 Uhr vom 1. Vorsitzenden Otto Kritzler eröffnet und geleitet. Unter Punkt 1 lag eine Neuaufnahme vor. Sodann erstattete der Vorsitzende über das verflossene Vereinsjahr einen kurzen Rückblick. Es wurden abgehalten: 4 Vorstandssitzungen sowie 4 Versammlungen. Im Monat August wurde ein gemeinsames Waldfest mit dem hiesigen Turnverein gefeiert. An dem Bundesfest in Halver beteiligte man sich ebenfalls. Der Abschluß des Vereinsjahres bildete die Weihnachtsfeier. Den Kassenbericht erstattete Sangesbruder Otto Dingel. In Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse konnten die Kassenverhältnisse als recht gut bezeichnet werden. Die Kasse wurde geprüft und für stimmend gefunden, so daß dem allbewährten Kassierer für seine korrekte Führung der Dank bezw. Entlastung ausgesprochen wurde. Punkt 4. Vorstandswahl. Der bisherige Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt, (bis auf den 2. Kassierer, 2. Bücherwart und Beisitzer, da diese Posten durch Austritt dieser Sänger noch unbesetzt waren). Der folgende Punkt, 25jährige Jubelfeier, nahm eine längere Debatte in Anspruch. Der Verein kann nämlich in diesem Jahre auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde eine Jubelfeier vorgesehen und zwar für den Monat August. Für einen Wettstreit hatte man augenblicklich keine Meinung. Der Vorstand übernahm für die weitere Ausgestaltung des Festes die Garantie. Ferner wurde noch beschlossen, einen Wettstreit in der näheren Umgebung zu besuchen. Zu Punkt Verschiedenes konnten 2 Sangesbrüder namhaft gemacht werden und zwar Otto Dingel und Fritz Körbi, die sich durch besonders pünktlichen Besuch der Chorstunden ausgezeichnet hatten. Ersterer hatte in 7 Jahren nur 2 Mal und letzterer in 2 Jahren überhaupt nicht gefehlt. Den beiden Sängern wurde als kleine Anerkennung das D. S. B.-Uhrabzeichen überreicht. Einige interne Vereinsangelegenheiten gelangten noch zur Aussprache, und somit konnte die in allen Teilen gut verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche Lied gegen 11½ Uhr geschlossen werden.

Schalksmühle

—: In der nächsten Woche soll die **Verteilung** der durch die Nothilfe gesammelten Kleidungsstücke erfolgen, der Art, daß die Bezirksfrauen der Frauenhilfe mit den Unterstützungsbedürftigen ihres Bezirks sich im alten Hammer von Krampe in Clagebach einfinden: Montag von 3—6 Uhr aus den Bezirken Dahlerbrück, Glör, Reeswinkel, Asenbach, Flaßkamp und Dahlhausen. Am Dienstag die Bezirke Stephansohl, Lauenscheiderohl, Clagebach, Volmestraße bis Kuhle. Am Mittwoch der Bezirk Schalksmühle (Dorf). Die Frauenhilfe stellt sich bereitwilligst in diesen Dienst und soll eine gewisse Kontrolle ausüben, daß die Sachen auch in die richtigen Hände kommen.

Brügge

—!) **Nachbarschaft Brügge-Winkhausen.** Die Nachbarschaft hielt ihre Generalversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Klingenberg im Lokale des Herrn Keil ab. Der Kassierer gab Bericht über den Stand der Kasse und wurde diese in Ordnung befunden. Die Mitgliederzahl betrug Ende des Jahres 1073. Sterbefälle waren im verflossenen Jahre 12 zu verzeichnen. Das Vermögen der Nachbarschaft beträgt RM 5040. Durch den günstigen Stand der Kasse wurde der Jahresbeitrag, welcher im Anfang jährlich RM 2.— betrug, auf 80 Pfg. ermäßigt. Bei der Wahl des Vorstandes wurde dieser wiedergewählt. Die Nachbarschaft-Sterbekasse wurde im Jahre 1923 ins Leben gerufen. Anlaß zur Gründung war, den Mitgliedern die Sorge für ein würdiges Begräbnis zu erleichtern.

—!) **Besitzwechsel.** Die Besitzung der Frau Ww. Erner, „Wirtschaft zur Grüne" ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Langehorst aus Dortmund-Brakel über und hat dieser das Anwesen bereits übernommen. — Ebenso hat Frau Ww. Gerkrath, die ihren Wohnsitz in Neuenahr hat, ihren hiesigen Besitz „Gasthof zum Volmetal" an Herrn Keil aus Dortmund verkauft und wird dieser den Betrieb Anfang Februar aufnehmen.

Kierspe

—s Die **Kiersper Reitabteilung** hielt am Dienstag abend ihre Jahresversammlung ab. Der 2. Vorsitzende Franz Klosterhalfen gedachte in ehrenden Worten des im vergangenen Jahre verstorbenen passiven Mitgliedes Fritz Dörscheln sowie des vor wenigen Tagen zu Grabe getragenen 1. Vorsitzenden und Mitbegründers Hugo Vollmann, zu deren Ehren die Anwesenden sich von ihren Sitzen erhoben. Dem unter Punkt 1 erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Zahl der aktiven Reiter im Vorjahre konstant geblieben ist. Unter Leitung des bewährten Reitlehrers Fritz Wülfrath fanden 65 Reitstunden statt. Am 10. Mai fand auf dem hiesigen Reitplatz eine Besichtigung der Abteilungen Halver, Meinerzhagen und Kierspe durch den Kreisvorstand statt. Die Abteilung beteiligte sich an einem am 10. Juni in Heerwiese veranstalteten Lichtbildervortrag sowie an der Sonnenwendfeier am 27. Juni in Brunscheid. An dem internen Turnier am 19. Juli in Halver, sowie an dem Kreisturnier am 15. und 16. Aug. nahm die Abteilung mit Erfolg teil. Am 25. Oktober wurde eine Fuchsjagd unter Mitwirkung der Abteilung Meinerzhagen veranstaltet. Zur Beteiligung an der Westfalen-Stafette stiegen die Reiter am 8. November in den Sattel und bewältigten die Strecke Kierspe—Halver in der erstaunlich kurzen Zeit von 17 Minuten. Rückblickend konnte festgestellt werden, daß in der Abteilung reges Leben geherrscht hat, und man mit dem Erfolg durchaus zufrieden sein kann. Den Kassenbericht erstattete der Kassierer Ernst Ackermann, nachdem die Kassengeschäfte von den Mitgliedern Paul Wülfrath und Karl Borlinghaus geprüft worden waren und eine in allen Teilen ordnungsmäßige Führung ergeben hatten. Dem Kassierer wurde daher Entlastung erteilt. Unter Punkt Vorstandswahl schieden satzungsgemäß der 1. Vorsitzende sowie der Kassierer aus. Durch das Ableben des 1. Vorsitzenden ist eine schmerzliche Lücke in die Reihen des Vereins gerissen worden. Die Teilnahme an der Beerdigung, zu der der Kreisverein geschlossen erschienen war, so daß insgesamt 51 Pferde im Trauerzuge gezählt werden konnten, war der beste Beweis für die Wertschätzung des Verstorbenen. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, im Augenblick von einer Neubesetzung dieses Postens abzusehen. Dagegen wurde der Kassierer Ernst Ackermann wiedergewählt. Unter Verschiedenes fanden noch einige interne Vereinsangelegenheiten ihre Besprechung und Erledigung.

*

Breckerfeld. Verkehrsausschuß. Der Verkehrsausschuß Breckerfeld kam im Hotel Böving zusammen. Geschäftsführer Winstel berichtete eingehend über das bis jetzt Veranlaßte. Leider zeigen sich infolge Fehlens des Schnees nicht die Erfolge. Die Eisenbahndirektion hat eingewilligt, daß die Wintersportzüge nach Meinerzhagen auch in Priorei halten, und mit der Vorortbahn ist zur Reklame für den Wintersport Breckerfeld eine günstige Abmachung getroffen worden. Entgegenkommend hat die Verwaltung der Vorortbahn im beiderseitigen Interesse eine schwarze Tafel auf dem Bahnhofsvorplatz in Hagen anbringen lassen, auf der bei Schneefall die Schneehöhe, Sportmöglichkeit usw. in Breckerfeld täglich bekanntgegeben werden, so daß die Sportler in Hagen ständig über das Breckerfelder Sportgelände im Bilde sind. Sollten sich noch günstige Schneeverhältnisse einstellen, so plant der Schiklub ein Schijöring hinter Motorrädern auszuführen. Der Start soll am alten Friedhof sein und der Lauf durch die Stadt bis zur „Krausen Buche" führen, während das Ziel am Amtshause sein soll, um Unglücke beim Hinabfahren der engen FrankfurterStraße zu vermeiden. — Die evangelische Kirchengemeinde soll durch ein Schreiben gebeten werden, im Frühjahr den Lutherplatz herrichten zu lassen.

Herscheid. Umwandlung der Post in eine Postagentur? Infolge der Sparmaßnahmen ist von der Oberpostdirektion Dortmund der Plan aufgerollt worden, die hiesige Post aufzuheben und in eine Postagentur umzuwandeln. Die Postsachen sollen dann von einer Nachbarschaft — vielleicht Lüdenscheid — mit Postwerkraftung hier zugestellt werden. Die Verwirklichung dieses Planes würde für die Gemeinde Herscheid große Nachteile mit sich bringen.

Hamborn. Anschlag auf eine Eisenbahnstrecke verhütet. In der vergangenen Nacht gegen 23 Uhr sahen Bahnbeamte, wie sich auf der Eisenbahnstrecke Oberhausen-Hamborn, in der Nähe der Knappenstraße in Hamborn, mehrere Personen auf dem Gleise zu schaffen machten. Sie eilten hinzu und fanden auf dem Gleis einen schweren Stein liegen. Als die Beamten das Hindernis beseitigten wurden sie mit Steinen beworfen.

Koblenz. Noch im Januar der erste Spatenstich zur Koblenzer Moselbrücke. Nach einer soeben aus Berlin eingelaufenen telegraphischen Mittei-

lung ist der sogenannte Ablösungsvertrag bezüglich der Balduin-Brücke über die Mosel nach einer gemeinsamen Absprache zwischen den Vertretern des preußischen Handels- und Finanzministeriums in einer mit dem Oberpräsidenten der Stadt Koblenz vereinbarten Form genehmigt worden. Nachdem nunmehr sämtliche Unterlagen für den Bau der neuen Moselbrücke gegeben sind, wird die Vergebung des Baues an die Arbeitsgemeinschaft von vier Unternehmerfirmen erfolgen. Der erste Spatenstich ist für den 25. Januar in Aussicht gestellt.

Minden i. Westf. Beim Rettungsversuch seines Hundes gestorben. Der hiesige Bierverleger Kemena, der im Alter von 60 Jahren stand, machte einen Spaziergang an der Weser entlang. In der Sandmarsch geriet sein wertvoller Hund in eine Fuchsfalle. Bei den Versuchen, das Tier zu retten und aus seiner qualvollen Lage zu befreien, was trotz aller Anstrengungen nicht gelingen wollte, wurde Kemena von einem Herzschlag ereilt.

Detmold. Die Ermordung des Rendanten Meierhenrich in Hohenhausen. Im Zusammenhang mit dem vor wenigen Tagen auf der Landstraße bei Hohenhausen ausgeführten Ueberfall und der Ermordung des Sparkassenrendanten Meierhenrich von der Spar- und Darlehnskasse Hohenhausen wurde, wie gemeldet, als der Tat dringend verdächtig der Schlachtermeister Fritz Petri aus Hohenhausen verhaftet. Nach abgeschlossener Voruntersuchung wurde jetzt von der Staatsanwaltschaft in Detmold gegen Petri Anklage wegen Mordes erhoben.

Rotenburg (Hann.) Dirigung eines Brandstifters. In Hetzwage brach im Hause des Gemeindevorstehers H. Feuer aus. Seine Tochter bemerkte es rechtzeitig und rief ihre Brüder herbei, die den Brand löschen konnten, bevor er sich weiter ausgebreitet hatte. Das Feuer sollte durch ein Ofenrohr auf der Diele entstanden sein. Der Besitzer war auf der Jagd. Der Landjägerei kam nach dem Brande zu Ohren, daß H. in Scheeßel einen Einwohner gedungen habe, das Feuer anzulegen. Er hatte geäußert, daß es ihm auf ein paar hundert Mark nicht ankomme, wenn es am 15. bei ihm brenne. Wie festgestellt wurde, hatte H. am 15. Januar einen Wechsel einzulösen, wozu er nicht imstande war. Er soll sich auch sonst in Zahlungsschwierigkeiten befunden haben; gerüchtweise verlautet sogar, daß beträchtliche Beträge in der Gemeindekasse fehlen. H. wurde inzwischen festgenommen und in das hiesige Gefängnis eingeliefert.

○ **Tragischer Ausgang einer Verbrecherjagd.** Einen tragischen Ausgang nahm eine Verbrecherjagd in Schwerin. Ein Mann in mittleren Jahren wurde von der Kriminalpolizei wegen eines Fahrraddiebstahls verfolgt. Einem Schutzmann gelang es schließlich, den Flüchtigen festzuhalten. Der Fahrraddieb zog jedoch einen Revolver, riß sich los und lief davon. Durch mehrere Straßen bis zum Kreuzgang am Dom zing die wilde Jagd. Plötzlich hörte man vom Kreuzgang her zwei Schüsse. Der Flüchtige hatte den Arbeiter Franz Swientkowiak aus Hamborn, der sich ihm entgegengestellt hatte, durch einen Revolverschuß niedergestreckt und unmittelbar darauf Selbstmord begangen.

Ein Junge erschießt den Teufel

... was dem Postamt Adenau großen Trubel bereitet.

Vor Weihnachten ging durch die Presse die Meldung, daß ein elfjähriger Junge in einem einsamen Forsthause in der Eifel einen Einbrecher, der als Teufel maskiert war, erschossen habe. Langwierige Nachforschungen, die durch die ganze Eifel führten und in dem heutigen „Neubelgien" endeten, ergaben, daß

vor ziemlich genau 100 Jahren

dieser Vorfall sich im Kreise Monschau an der belgischen Grenze tatsächlich zugetragen hat. Die „schöne Geschichte" wurde an einem Stammtisch in der Eifel wieder aufgewärmt, machte dann „von Mund zu Mund" die Runde, bis ein Korrespondent einer Zeitung die Sache aktuell aufmachte und sie in den Kreis Adenau verlegte. Die Meldung ging dann durch das In- und Ausland und bereitete dem Postamt Adenau einiges Kopfzerbrechen. Zum Weihnachtsfeste trafen aus allen Gegenden Deutschlands und aus dem benachbarten Ausland in Adenau Postsendungen ein, die an den tapferen Jungen adressiert waren. Die Post konnte aber nicht einmal mehr die Enkel des tapferen Jungen ausfindig machen und mußte die Sendungen nach einiger Wartezeit an die Absender zurückgehen lassen.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 20. Januar.

Waffenfunde in der Pfalz.

Ludwigshafen. Bei einer Haussuchung in einem Berliner Geschäft, das im Verdacht stand, einen verbotenen Waffenhandel zu betreiben, wurden Briefe eines Packers Georg Wendel von Grunstadt (Pfalz) beschlagnahmt, in denen er Waffen bestellt hatte. Eine nunmehr bei Wendel vorgenommene Haussuchung förderte acht Schußwaffen, zwei Stiletts, drei Seitengewehre, 463 Schuß scharfe Munition und etwa 200 abgeschossene Hülsen zutage. Außerdem fand die Polizei 625 Mark Geld, das mit den Waffen beschlagnahmt wurde. Wendel will keiner politischen Partei angehören. Er will sich die Waffen und die Munition aus Liebhaberei beschafft haben. Er wurde verhaftet.

Strenge Regierungsmaßnahmen in Spanien angekündigt.

Madrid. Die Regierung hat strengste Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung angekündigt. In Bilbao wurden bisher über 70 Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich auch angesehene Bürger, die politisch rechts stehen. Die Rechtspresse schließt daraus, daß die Abwehrmaßnahmen einseitig gegen rechts angewendet würden. In Pamplona kam es zwischen Sozialisten und Kommunisten zu blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf 35 Personen verwundet wurden.

Selbstmord Stadtbaumeisters Johannsen.

Westerland. Der Westerländer Stadtbaumeister Peter Johannsen hat Selbstmord durch Erschießen begangen. Ein Westerländer Handwerker hatte die Behauptung aufgestellt, daß bei dem Westerländer Stadtbauamt bei der Vergebung von Aufträgen unsauber verfahren würde. Im Verfolg der Angelegenheit war der Stadtbaumeister von einem Beamten der Staatsanwaltschaft vernommen worden. Johannsen wurde tot aufgefunden.

Studentenschaft für Wehrhoheit.

Hamburg. Im Hamburger Studentenheim fand eine Kundgebung der Hamburgischen Studentenschaft für Wehrhoheit und Aufrüstung des Reiches statt. Nach einem Vortrag von Generalleutnant Metzsch wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gleichberechtigte Eingliederung Deutschlands in das geplante allgemeine Abrüstungsabkommen gefordert wird.

Auflösung des japanischen Parlaments.

Tokio. In politischen Kreisen wird die Auflösung des japanischen Parlaments als unvermeidlich betrachtet. Es ist anzunehmen, daß nach der Aussprache über den Haushalt die japanische Regierung mit Zustimmung des Kaisers die Auflösung verfügen wird.

Haftbefehl gegen den ehemaligen Kaiser von China.

London. Nach britischen Meldungen hat die chinesische Regierung Haftbefehl gegen den ehemaligen chinesischen Kaiser Puji, den Gouverneur von Charbin, Tschangtschinghui, und andere japanfreundliche Persönlichkeiten erlassen. Nach einer Meldung aus Mukden beabsichtigen die dortigen chinesischen Kreise den früheren Kaiser Puji zum Präsidenten der Mandschurischen Republik zu wählen.

Organisatorische Umgestaltung von Großbanken?

In einem Brief an die „DAZ." stellt Reichsfinanzminister Dietrich richtig, daß sich seine Bemerkungen im Haushaltsausschuß des Reichstages nicht auf die Wagemannsche Denkschrift bezogen hätten. Seine Bemerkungen hätten vielmehr die organisatorische Umgestaltung der unter dem Einfluß des Reiches befindlichen Großbanken betroffen und die weitere Frage, wie weit eine solche Umorganisation auf die übrigen Banken in Deutschland zurückwirken werde.

Preiskommissar und Kraftdroschkengewerbe.

Die Verhandlungen mit dem Reichsverband für das deutsche Kraftdroschkengewerbe haben ergeben, daß die Einnahmen der Kraftdroschken so stark abgesunken sind, daß die Unkosten nicht mehr gedeckt werden. Es wird sofort von seiten des Reichskommissars für Preisüberwachung eine Prüfung vorgenommen, ob etwa eingetretene oder künftig mögliche Unkostensenkungen und Ersparnisse oder organisatorische Maßnahmen eine Tarifermäßigung ermöglichen.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Januar.

★ **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,44 bis 14,48; holl. Gulden 169,53—169,87; Danz. 82,07—82,23; franz. Franc 16,57—16,61; schweiz. 82,12—82,28; Belg. 58,64—58,76; Italien 21,08—21,12; schwed. Krone 81,02—81,18; dän. 79,72 bis 79,88; norweg. 78,52—78,68; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 1,03—1,04; Spanien 35,66 bis 35,74.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Ver. Turn- u. Spielvereine Halver e. V.

Sonntag, den 24. Januar 1932, nachmittags 3½ Uhr in der Turnhalle

Winterfest

verbunden mit dem

zweiten Ausscheidungs-Turnen des 6. Bezirks.

Turnerische Aufführungen aller Art des Vereins.

Abends 8 Uhr **BALL.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein: Der Turnrat.

Eintritt: Konzert nebst Progr. 50 Pfg. Ball 75 Pfg.

Trauerkleidung

Kleider, Mäntel, Kostüme, Blusen, Röcke usw.

Mustersendung p. Auto sofort bereitwilligst.

D. Lebenberg,

Lüdenscheid Ruf 2719.

Verlobungs- u. Vermählungs-

Anzeigen, Karten oder Bogen,

in einfachster und feinster Aufmachung, billigst, bei sofortiger Lieferung

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

Verlag des Allgemeinen Anzeigers, Schalksmühler General-Anzeiger.

Fernruf 442. Kirchstraße 5.

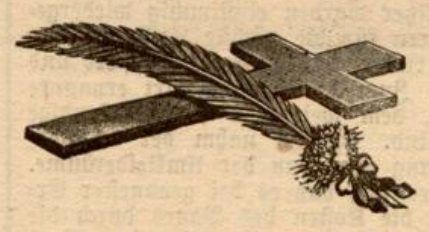


Ein Blick genügt!

Hier fehlt nur Hühneraugen-

„LEBEWOHL"

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: In Halver: Mediz.-Drog. C. Menke, in Schalksmühle: Adler-Drogerie A. Cordt, in Kierspe-Bahnhof: Drogerie C. Baukloh.



Heute morgen um 6,30 Uhr entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau, Schwester und Schwägerin, unsere Tante

Frau Fritz Abel

Lina geb. **Grafe**

im Alter von 68½ Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Abel.

Kierspe, den 21. Januar 1932.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 24. Januar, nachm. 3.30 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Beileidsbesuche u. Kranzspenden dankend verbeten.

Schirme

empfiehlt zu sehr vorteilhaften Preisen

Karl Happe

Lüdenscheid, Karlsplatz

PLAKATE

für alle Veranstaltungen

i. wirksamer Ausführung

liefert die Buchdruckerei

Wilh. Bell jr.

Telef. 442 Halver Telef. 442

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 22. Jan. 1932 werde ich **in Halver, Hotel zur Post**

3 Kühe

1 Personenauto

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Barthel,
Gerichtsvollzieher.

Schalksmühler Turnverein e. V.

Samstag, den 23. Jan. 1932,

General-Versammlung.

im Vereinslokal H. Husser, Anfang 20 Uhr

Tagesordnung:

1. Berichte.
2. Wahlen.
3. Veranstaltungen.
4. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen bittet:

Der Vorstand.

Erstklassige rotbunte eingetragene **ostfriesische**

Bullen

(jährling) prima Leistung,

billig abzugeben.

Hugo Kerspe, Halver,

Tel. 352.

Samstag, den 23. Januar habe ich eine Auswahl

Zuchtbullen

mit Abstammungsnachweis.

Jakob Fischbach,
Meinerzhagen.

PREISLISTEN

für die

Kleineisenindustrie

werden als Spezialität schnell u. preiswert angefertigt.

Wilh. Bell. jr.
Halver.

KATALOGE

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag, den 22. Januar.

6,45—7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9,45—10,00 Gymnastik für Frauen. Hilde Bruns.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,15—11,15 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20—11,50 Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung.
11,50—12,50 Schallplattenkonzert.
12,50 Wetterbericht.
12,55 Rauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05—14,30 Uebertragung aus Essen: Mittagskonzert des Orchesters arbeitsuchender Berufsmusiker beim Arbeitsamt Essen, Leitung: Professor Anton Nowakowski.
14,30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15,00—15,25 Versuchssendung. Gemeinschaftsempfang für Landwirte. Tierzuchtdirektor Dr. Plaumbaum: Niederrheinische Hochzuchttiere in Wort und Bild.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Els Vordemberge: Bastelstunde.
16,20—17,00 Jugendfunk. 1. Erich Doering: Wir besuchen eine Brikettfabrik. 2. Wir besuchen eine Jungmannschaft beim Rudern im Keller. Sprecher: Hans Peters, Leiter der Uebungen: Karl Frenix.
17,00—18,00 Vesperkonzert. Von Tartini bis Strawinski (8). Rhein (Geige), Ringnalda (Bratsche), Grote (Cello), Grelke (Klarinette), Scheidt (Fagott), Hartung (Horn), Böhm (Kontrabaß), Esser (Oboe), Hirnet (Oboe), Hartung (engl. Horn.)
18,00—18,20 Die Welt im Buch. Dr. Karl Blume: Erinnerungen und Betrachtungen. Richard von Kühlmann: „Gedanken über Deutschland". — Winston S. Churchill: „Weltabenteuer im Dienst". — R. B. Halbane: „Erinnerungen aus meinem Leben". — Erwin Bälz: „Das Leben eines deutschen Arztes im erwachenden Japan".
18,20—18,40 Meister des Reiseberichts. Leo Matthias: Im Lepradorf auf Cypern.
18,40—19,00 Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,55 Drei Deutsche sprechen miteinander.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00 **Abendkonzert** des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt. Bunte Musik.
Intermezzo: Das neue Gedicht in der Musik. Richard Weimar (Rez.), Ludwig Matern (Tenor), Hans Hilgers (Orgel), Einführende Worte: Paul Heinrich Gehly.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23,00 Nachtmusik, Leitung: Eysoldt.
23,00—24,00 Konzertübertragung aus dem Schwerthof, Köln, Kapellen: Rudolfo Kirmé und Hans Erwin Stein.